Evangeliums Posaune

Gott - *der* Heilige Geist

SEPTEMBER 2018

Inhalt

GOTT DER HEILIGE GEIST

4 Das hat Gott auch für dich getan
5 Geöffnete Augen

6 Der Heilige Geist - die Quelle göttlicher Kraft
7 Der Heilige Geist und die Bibel

8 Was will der Heilige Geist für uns tun?
9 Der Heilige Geist

10 Betrübet nicht den Heiligen Geist
11 Unter der Führung des Heiligen Geistes
Es gibt nichts Schöneres, als diesem Führer zu folgen.

12 Stark sein durch den Heiligen Geist
Das ist eine andere Qualität als das Starksein in eigener Kraft.

14 Das Verhältnis zwischen Gott und den Menschen

Radiobotschaft
16 Die Notwendigkeit des Heiligen Geistes
Leider wird dies auch bei vielen Christen sehr unterschätzt.

3 Impressum / Editorial

Jugendseite
18 Warum die Gemeinde wertvoll ist
Nicht ohne meine Braut!
19 Aus dem Studium (8)

Kinderseite
21 Wertvoller als eine Uhr

Seniorenseite
22 Heilsgewissheit
Man darf sie schon in diesem Leben besitzen.

Das Vaterunser
24 In Ewigkeit (Teil 17)

Das Vaterunser
26 Hudson Taylor (Teil 52)

Erzählung
20 Kindlicher Glaube
28 Der letzte kühle Trunk

30 Nachrufe
31 Bekanntmachungen

32 Komm, Heil'ger Geist! (Gedicht)

IMPRESSUM

124. Jahrgang

Die EVANGELIUMS POSAUNE ist eine christliche Schrift, die klar und entschieden für das volle Heil in Christus, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Sie wird herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes.

Verantwortlicher Editor:
Hans-Dietrich Nimz (CA)

Mitarbeiterteam:
Sieghard Schulz (CA), Ron Taron (CA), Hermann Vogt (DE), Harry Semenjuk (CA)

Die Redaktion behält sich vor, Einsendungen ohne Angabe von Gründen zu kürzen oder nicht zu veröffentlichen. Fragen und Anregungen können gesandt werden an:
kontakt@evangeliumsposaune.org

A journal of vital Christianity, published in the interest of the German Church of God by:
Christian Unity Press, 5195 Exchange Dr., Flint, MI 48507, USA.

E-Mail: cupress@gemeindegottes.org

www.evangeliumsposaune.org
www.christianunitypress.com

EVANGELIUMS POSAUNE is a trademark owned by Christian Unity Press in the United States and foreign countries. Printed in USA.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440) is published monthly by Christian Unity Press, 5195 Exchange Dr., Flint, MI 48507, USA.
POSTMASTER:
Send address changes to Christian Unity Press, 5195 Exchange Dr., Flint, MI 48507, USA

Die Evangeliums Posaune wird kostenfrei abgegeben. Die Kosten werden durch freiwillige Spenden gedeckt.

Kontaktadresse in Deutschland und Europa:
Gemeinde Gottes Herford,
32051 Herford, Zimmerstraße 3
Tel.: 05221 / 34 29 34
E-Mail: ep@gemeinde-gottes-herford.de

Kontoverbindung für die Evangeliums Posaune:
Volksbank Bad Oeynhausen-Herford eG
BIC: GENODEM1HFV
IBAN: DE54 4949 0070 0047 7634 02

Editorial

Lieber Leser!

Wie wunderbar ist doch Gottes Wort! Nie können wir den ganzen Reichtum erschöpfen und alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis völlig ergründen. Der Apostel Paulus schreibt an seinen jungen Mitarbeiter: „Und anerkannt groß ist das Geheimnis der Gottseligkeit […]“ (1. Timotheus 3,16).

Ja, „was kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben. Uns aber hat es Gott offenbart durch seinen Geist; denn der Geist erforscht alles, auch die Tiefen Gottes“ (1. Korinther 2,9-10). Somit ist uns dieses gottselige Geheimnis verkündigt und gepredigt. Ja, wir dürfen es selber beim täglichen Bibellesen finden und erforschen und uns erfreuen. Alle irdischen Werte verblassen, wenn wir die Gnade unseres Herrn Jesus Christus erkennen und die Liebe Gottes erleben und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes erfahren (siehe 2. Korinther 13,13).

Seit der Ausgießung des Heiligen Geistes am Pfingsttag tritt mit dem himmlischen Vater und seinem geliebten Sohn Jesus Christus die dritte Person der Gottheit als Sachverwalter, als Geist der Wahrheit und als wunderbarer Tröster mit in den Vordergrund. Wir erkennen den Heiligen Geist als eine Person der Gottheit. Die Schrift lehrt uns Folgendes über den Heiligen Geist:

- *Er hat einen „Sinn“ und verwendet sich für uns (Römer 8,26-27).*
- *Er erforscht alles, er weiß „was in Gott ist“ (1. Korinther 2,10-13).*
- *Er lehrt die Gläubigen, überführt die Welt (Johannes 16,8).*
- *Er verkündigt das, was den Herrn betrifft (Johannes 16,13+14).*
- *Er hat einen unumschränkten Willen (1. Korinther 12,11; Apostelgeschichte 13,2).*
- *Er kann betrübt, geschmäht und betrogen werden (Epheser 4,30; Hebräer 10,29; Apostelgeschichte 5,3).*
- *Er gibt Mut, Kraft und Freudigkeit zum Zeugen (Apostelgeschichte 5,3).*

Auf keinen Fall dürfen wir den Frieden und die Freude im und durch den Heiligen Geist vergessen. „Denn das Reich Gottes ist […] Gerechtigkeit und Friede und Freude im Heiligen Geist. Wer darin Christus dient, der ist Gott wohlgefällig und den Menschen wert“ (Römer 14,17-18).

H. D. Nimz

Das hat Gott auch für dich getan

Tiefes, schwarzes Dunkel lag über der großen Stadt. Das Glockenspiel der alten Rathausuhr verkündigte Mitternacht. Bald ging der Mond auf. Immer deutlicher sah man im heller werdenden Mondschein den Riesen dort am Flussufer. Man sah ihn, wie er stolz Bäume, Häuser, Kuppeln und Türme überragte: den gewaltigen Dom.

In dem hohen Dom war eine Person, die nicht schlafen konnte und wollte. In sich zusammengesunken kniete sie vor dem heiligen Golgathabild, wollte Frieden, tiefen Frieden haben oder dort in den Fluten des Stroms den lang ersehnten Tod finden.

Stunden waren vergangen. Den einsamen Dombesucher fröstelte es und die Knie schmerzten ihm. Was hätten wohl die, die ihn kannten, gesagt, wenn sie ihn in diesem Zustand gesehen hätten! War er nicht der gewaltige Freidenker, der bei seinem Auftreten durch seine klare, sachliche und alles durchschauende Art Menschen, die noch an einen Gott glaubten, durch „schlagende“ Beweise ihres Irrtums überführte? War er nicht der, der ängstliche Gewissen beruhigte, wenn sie ihrer Sünde wegen zitterten? Ja, er war es!

Aber seit jenem Vortrag vor ungefähr einem Jahr konnte er den schlichten Mann aus dem Volk nicht vergessen. Er hatte in der Diskussion erzählt, wie er lange friedelos umhergegangen, dann aber endlich einen tiefen Frieden durch den Gott, den auch er bekämpfte, bekommen hatte. Diese Worte und das fröhliche Gesicht jenes Mannes gingen ihm immer wieder nach. Natürlich hat er ihn damals „überlegen“ abgefertigt, indem er von Einbildung und Autosuggestion sprach. Aber er merkte es damals, dass nicht alle seiner Zuhörer und auch er selbst nicht mit dieser Antwort zufrieden waren.

Immer wieder musste er darüber nachdenken, wie das zu erklären sei, dass Menschen, die schon am Rande der Verzweiflung waren, mit einem Mal – wie sie sagen – durch diesen Gott so fröhlich werden konnten. „Man müsste ja irre sein oder wenigstens furchtbar naiv, wenn man im Angesicht der großen Not denkt, sie sei Einbildung, und einfach froh wird. Könnte man sich so etwas auch schon einbilden und sich in einen Zustand der Freude hineinsteigern, so würde er nur kurze Zeit dauern, weil die Furchtbarkeit und Wirklichkeit der Not den Menschen mit immer neuer Wucht erfasst. Aber ich habe Leute gesehen, die auch im bittersten Leid von einer unbeschreiblichen Freude erfüllt waren und blieben.“ – So musste er jetzt oft denken.

Und dann kam ihm auch wieder jene Frau in den Sinn, die schon 22 Jahre völlig gelähmt im Bett lag und der man das Essen zum Munde führen musste. Als er sie bei einem Besuch fragte: „Wie können Sie das Leid nur aushalten?“, antwortete sie ihm: „Warum fragen Sie mich nicht, ob ich die große Güte Gottes aushalten kann?“

Seine Unruhe wurde größer, bis seine ganze Weltanschauung wie ein Kartenhaus zusammengebrochen war. Er fand keine Ruhe mehr, nicht in Nietzsches, Kants und Schoppenhauers Gedanken und nicht in der Philosophie der Altmeister, der Griechen und Römer.

Heute wollte er radikal nur noch eins: Entweder Frieden oder den Tod. Vor der Feigheit Selbstmord zu begehen, wollte er nicht zurückschrecken.

Als ehemaliger Katholik hat er sich in den Dom geschlichen und dort vor das Heiligenbild geworfen. Das „Ewige Licht“ beleuchtete dieses Kunstwerk nur wenig. Aber je öfter er hinschaute, desto klarer wurde es seinem

geistigen und leiblichen Auge. Er sah den Gekreuzigten mit der Dornenkrone traurig auf sich herabblicken, und es war ihm, als hörte er die Worte sprechen: „Das tat ich für dich!“

Er konnte seine Augen nicht von diesem Bild wenden, das er vor kurzer Zeit bei einem Besuch im Dom noch fast mit Abscheu anblickte. Und nun wurde ihm der Kreuzestod Jesu, als Sühne für die Sünde der ganzen Welt, den er so oft als bloße Phantasie ablehnte, zum Geheimnis. Das Geheimnis wurde ihm bald zu dem wunderbaren Wissen und Erkennen erschlossen: „Das tat er für mich!“ Und das machte ihn jetzt so ruhig. – Die Fluten des Stromes lauerten auf ihr Opfer. Aber es kam nicht. -

In den führenden Kreisen der Freidenkerbewegung herrschte Erregung. Einer ihrer Besten hatte mit der Begründung: „Ich bin ein Christ geworden“ Abschied genommen. Man suchte nach Erklärungen für solch einen Schritt, konnte sie jedoch nicht finden. Zuletzt kam man zu dem leichtfertigen Urteil: „Er war schon immer ein Sonderling, und es wird in seinem Wesen wohl etwas Krankhaftes liegen.“

Aber aus dem Mund des Mannes, dessen Zustand man krankhaft nannte, tönte nun gewaltig nur eine Botschaft: „Jesus Christus, der Gekreuzigte!“ Wie sprühten fortan seine Worte! Da war Logik, Erlebnis und Kraft in seinen Vorträgen! Und es war ihm eine Lust, von dem zu reden, was er gesehen und gehört hatte, während er früher als ehrlicher Freidenker nur schwankende Hypothesen verkündigen musste. Es waren Hypothesen, die bei aller wissenschaftlichen Untersuchung doch nur solche blieben, die die Ungewissheit größer machten und auf der ganzen antichristlichen Linie fast unzählbare Meinungen und Streitigkeiten entfesselten.

Nun hatte er den Frieden des Herzens gefunden, das ihm bei allem Selbstringen und Selbsterziehen fern, ganz fern geblieben wäre. Jesus Christus war ihm alles geworden!

O. G.

Geöffnete Augen

„So!“, sagte der blinde Mann, „und nun, Herr Pfarrer, lesen Sie mir noch ein Bibelwort vor!“

Ich wurde verlegen. Ich hatte kein Testament bei mir. Und das sollte man als Prediger doch immer mit sich tragen.

Der Blinde merkte offenbar meine Verlegenheit: „Greifen Sie nur hinter sich“, sagte er, „da – auf dem Fensterbrett – ist eine Bibel.“

Wirklich, da lag eine! Er konnte sie ja nicht sehen. Aber er hatte offenbar öfters mit solchen Versagern zu tun, wie ich in diesem Augenblick einer war.

„Schlagen Sie auf Psalm 34!“, kommandierte er. Und ich las: „Ich will den Herrn loben allezeit.“ Mein Blick ging hinüber zu dem blinden Mann.

Sein Gesicht hatte einen wundervollen Glanz, so, als stünde er mitten unter den himmlischen Heerscharen und sänge mit ihnen das Lob des Allerhöchsten. Ich las: „[…] welche auf ihn sehen […].“

Einen Augenblick stockte ich, nun lässt dieser Blinde mich ausgerechnet ein Wort lesen, das vom Sehen handelt! Ich kam mir ein bisschen taktlos vor. Aber ich las weiter, weil er es wünschte: „Welche auf ihn sehen, die werden erquickt, und ihr Angesicht wird nicht zuschanden.“

„Das ist wahr!“, bekräftigte er. Und da begriff ich: Dieser Blinde ist in Wirklichkeit sehend. Er gehörte zu denen, „welche auf ihn sehen“, auf ihn, den Mann von Golgatha, auf den Heiland, wie er für uns am Kreuz hängt.

Diesen wunderbaren Herrn sehen wir nicht mit unseren leiblichen Augen. „Welche auf ihn sehen“ – da müssen inwendige Augen aufgetan sein! Und diesem Blinden waren die Augen aufgetan.

Nachdenklich ging ich wenige Minuten später die Straße entlang. Graue Mietskasernen auf der rechten Seite! Links eine endlose Mauer, die das Zechengelände absperrte. Rasselnder Lärm tönte von dort.

An der Ecke standen ein paar junge Burschen. Sie grinsten, als ich vorüberging. Einer rief mir nach: „Himmelskomiker!“

Ich fuhr herum. Kalte, klare, spöttische junge Augen schauten mich an. Und da durchfuhr es mich: Ja! Ihr habt gute Augen! Aber in Wirklichkeit seid ihr doch blind. Denn ihr seht Gottes Heil nicht. Der Blinde aber ist sehend, denn er sieht den Heiland. Richtig erschrocken war ich darüber, wie unheimlich die Bibel alles auf den Kopf stellt: Die Blinden sind sehend, und die Sehenden sind blind.

Die Burschen merkten meine Bestürzung und fragten, was mir fehle. Da sagte ich es ihnen – und nun grinsten sie nicht mehr.

Wilhelm Busch

GOTT DER HEILIGE GEIST

Der Heilige Geist – die Quelle göttlicher Kraft

Die Jünger schauten ihrem Meister nach, wie er gen Himmel fuhr, und gingen dann langsamen Schrittes nach Jerusalem. Sie waren sich der Tatsache noch nicht bewusst, dass Jesus sie verlassen hatte, um ihnen einen Tröster zu senden, der allezeit sie und die Gemeinde des Herrn mit göttlicher Kraft erfüllen sollte. Ja, wie sollte der, der die Liebe selbst ist, die verlassen, die ihr alles ihm geweiht hatten?

Und dann, am Tag der Pfingsten, wurde die große Liebe des Herrn offenbart. Jene 120 Jünger waren die ersten, die die herrliche Erfahrung der Erfüllung mit dem Heiligen Geist machen durften. Nun erst konnten sie rechte Jünger des Herrn sein. Der Geist Gottes trieb sie dazu, hinauszugehen in eine feindliche Welt und von dem großen Erlöser Jesus Christus allen Menschen zu zeugen. Sie predigten nicht nur mit Worten, sondern auch durch große Wundertaten, die sie im Namen des Herrn verrichteten. Lahme konnten gehen, Blinde wurden sehend, und die Besessenen wurden frei von dem Bann der bösen Mächte.

Solche gewaltige Sprache verfehlte ihre Wirkung nicht. Tausende bekehrten sich. Große Mengen flüchte-

ten sich zum Vaterherzen Gottes und fanden dort liebevolle Aufnahme. Nicht einer, der mit aufrichtigem Verlangen kam, wurde abgewiesen. Sogar solche, die auch das „Kreuzige, kreuzige ihn!“ gerufen hatten, fanden Vergebung ihrer ungeheuren Blutschuld und bekannten den Namen des Herrn. Hell leuchtete es an diesem und jenem Ort auf. Mächtig erstrahlte das warme Licht der Wahrheit, und viele kamen herzu, um die Sehnsucht ihres Herzens an dem Born des Friedens zu stillen. Das Evangelium trat seinen Siegeslauf an und erstreckte sich über die ganze damalige Welt.

Was wäre aber aus dem Evangelium geworden, hätte Jesus nicht den Tröster, den Heiligen Geist, gesandt? Sicherlich wäre das Christentum in der Vergangenheit versunken. Doch durch die Wirkung und den Beistand des Heiligen Geistes ist das Wort die Kraft Gottes zur Errettung. Das Kreuz und die Erlösertat Jesu kamen bei all denen, die vom Heiligen Geist überzeugt wurden und Buße taten, zur vollen Geltung. In allen Ländern der damals bekannten Welt hörte man den Lobpreis auf das Kreuz Christi.

Der Heilige Geist verherrlicht Jesus, indem er das Wort Gottes zum Herzen des Menschen gelangen lässt und die Seele ermahnt und tröstet. Er ist geduldig, arbeitet immer wieder. Und selig ist der Mensch, der endlich von der Liebe Jesu, offenbart durch den Heiligen Geist, überwunden wird. Dann wird im Herzen solch eines Menschen alles neu. Jesus ist ihm dann ein und alles. Und das ist es, was der Heilige Geist bewirken will. Er überzeugt den Sünder von seinem verderblichen Zustand und führt ihn zum Kreuz, damit er dort Frieden und Vergebung erlangen kann.

Je mehr dem Heiligen Geist im Herzen Raum gelassen wird, desto mehr wird Jesus erhöht und desto ähnlicher wird der Jünger seinem Herrn. Unter seiner göttlichen Salbung erwärmt die Liebe Jesu das Herz, feuert es zu immer neuem Mut an und erfüllt es mit Loben und Danken. Zweifel werden überwunden, Furcht und Sorge müssen weichen. Freude und Frieden werden überschwänglich groß. Der Heilige Geist schenkt uns Erleuchtung, dass wir bereits hier auf Erden etwas von Gottes Herrlichkeit empfinden können. Er lässt uns die Liebe Jesu spüren, leitet uns zu wahrem Gottesdienst und führt uns in alle Wahrheit.

Der Heilige Geist ist der beste Lehrmeister, der uns lehren will, dass wir unsere Abhängigkeit von ihm und die Notwendigkeit seiner Gegenwart in unserem Herzen erkennen sollen. Er will uns dahin bringen, dass wir das große Vorrecht seiner Gemeinschaft recht begreifen und verstehen und mit feurigem Interesse versuchen, uns intensiver der Kraft Gottes zu öffnen. Er lehrt uns wahre Herzensdemut; denn nur dem Demütigen kann der Herr Gnade schenken.

„Mach mich reiner, immer kleiner“, soll auch unser Gebet sein. Mehr Fülle des Heiligen Geistes zu haben, sollte unser aller Bestreben sein. Mache dein Herz weit, damit Jesus und sein Geist einziehen können. Dann werden wir seine Herrlichkeit in überwältigender Weise kennenlernen, und der Vater im Himmel wird sein „Amen“ sprechen.

O, dass wir doch alle durch die Kraft des Heiligen Geistes die Herrlichkeit Jesu erfahren würden! Dann werden wir seinen Namen recht lieben können, uns ganz fest ans Kreuz klammern und treu zur Sache des Herrn und zur Ehre Gottes und seines lieben Sohnes stehen.

S. R.

Der *Heilige Geist* und die *Bibel*

Der Heilige Geist ist es, der unter all den ca. 40 Schreibern gestanden hat, die die Bibel geschrieben haben. Es gibt 66 Bücher in der Bibel, und ich wage kühn zu behaupten, dass sie die beste Bibliothek der Welt ist. Die verschiedenen Bücher in der Bibel sind an den verschiedensten Orten geschrieben worden: Einige in Palästen, andere in Gefängnissen, einige auf Felsen, andere im Tal, einige auf Schiffen.

Jahrhunderte liegen zwischen den Zeitpunkten der Abfassung der Bücher. Aber studiert man sie alle genau, so findet man, dass sie alle einen Verfasser gehabt haben müssen, und dass die 40 Schreiber nur Werkzeuge in seiner Hand waren. Und dieser Verfasser ist der Heilige Geist selbst. Er verliert niemals den Faden und es herrscht die schönste Harmonie in allem, was er vom 1. Buch Mose bis zur Offenbarung Johannes geschrieben hat.

„Und das sollt ihr zuerst wissen, dass keine Weissagung der Schrift durch eigene Auslegung geschieht. Denn es wurde nie eine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht, sondern heilige Menschen Gottes haben geredet, getrieben von dem Heiligen Geist“ (2.Petrus 1,20-21).

B.

GOTT DER HEILIGE GEIST

Was will der Heilige Geist für uns tun?

Als Jesus auf Erden war, tat er vieles für seine Jünger. Aber als er ihnen den Heiligen Geist verhieß, erwartete er, dass dieser etwas für sie tun sollte, was er selbst nicht getan hatte.

Der Heilige Geist hatte zwar schon etwas für die Jünger getan, denn er war ja an ihrer Wiedergeburt beteiligt gewesen. Ich glaube, wir vergessen zu leicht den Teil, den der Heilige Geist am ersten Gnadenwerk, der Wiedergeburt, hat. Seine erste Aufgabe war es, die Jünger von der Sünde und der Notwendigkeit eines Erlösers zu überzeugen. Denn er, der Heilige Geist, ist es, „der die Welt überführen wird von Sünde und von Gerechtigkeit und von Gericht“ (Johannes 16,8). Die Jünger hatten Jesus aufgenommen, sie waren vom Geist Gottes geboren.

Jesus sagte vor seiner Himmelfahrt zu seinen Jüngern: „Es ist gut für euch, dass ich hingehe. Denn wenn ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch […]“ (Johannes 16,7). So sollte dieses Kommen für die Jünger ein bestimmter Gewinn sein. Das Werk des Heiligen Geistes sollte mit der Person und dem Werke Christi in enger Beziehung stehen. Wie der Heilige Geist am Pfingstfest kam, zeigt, dass etwas gänzlich Neues begann. In einem größeren Maß als je zuvor wurden hier die Kräfte der unsichtbaren Welt herabgegeben, um in das Herz der Nachfolger des Herrn hineinzuströmen. Ein neues Leben und eine neue Kraft kamen an diesem Tag in die Welt.

Der Heilige Geist will heiligen

Obwohl der Mensch bei der Wiedergeburt eine Reinigung erlebt, so ist dieses nicht vollständig, solange der Betreffende nicht mit dem Heiligen Geist getauft ist.

Den Beweis dafür finden wir in Apostelgeschichte 15. Hier erzählt Petrus vor der Konferenz in Jerusalem, wie sich Gott zu Kornelius und seinem Haus gestellt hat: „Und Gott, der Herzenskündiger, gab ihnen Zeugnis, indem er ihnen den Heiligen Geist gab gleichwie auch uns, und er machte keinen Unterschied zwischen uns und ihnen, da er ihre Herzen durch den Glauben reinigte“ (Apostelgeschichte 15,8-9). Das Herz des Kornelius wurde also geheiligt oder gereinigt, denn Heiligung bedeutet Reinigung. Es gibt im Erlösungswerk eine zwiefältige Reinigung. Bei der Bekehrung werden wir von der Schuld der begangenen Sünde errettet und gereinigt. Von der angeborenen Verderbtheit oder der ererbten Sünde werden wir in der Heiligung gereinigt. Das tat der Heilige Geist am Pfingsttag für die Jünger, und dasselbe will er heute für uns tun.

Er will Kraft geben, führen, lehren, trösten usw.
Er will Kraft geben: „Ihr werdet Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist auf euch kommen wird“ (Apostelgeschichte 1,8), war die gegebene Verheißung, und diese Verheißung wurde erfüllt. Sie empfingen Kraft – Kraft, für Christus zu zeugen, wo immer er sie auch hinsandte.

Er will uns führen: „Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, so wird er euch in alle Wahrheit leiten. Denn er wird nicht aus sich selber reden; sondern was er hört, das wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen“ (Johannes 16,13).

Er will uns lehren: „Aber der Tröster, der Heilige Geist, welchen der Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe“ (Johannes 14,26).

Er will euch trösten: „Und ich werde den Vater bitten, und er wird euch einen andern Tröster geben […] den Geist der Wahrheit […]“ (Johannes 14,16-17).

Auch will er das Volk Gottes in Einheit zusammenbringen: „Heilige sie in deiner Wahrheit […] Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, die durch ihr Wort an mich glauben werden, auf dass sie alle eins seien, gleichwie du, Vater, in mir und ich in dir; dass auch sie in uns eins seien, auf dass die Welt glaube, dass du mich gesandt hast“ (Johannes 17,19-21).

Der Heilige Geist brachte Christus den Jüngern zurück, nicht im Fleisch, sondern um in ihren Herzen zu wohnen. Während seines irdischen Lehramtes war Jesus bei ihnen gewesen. Aber er konnte nur jedesmal an einem Ort und nicht auf mehreren Plätzen zur gleichen Zeit sein. Sogar nach seiner Auferstehung waren seine Erscheinungen örtlich und zeitlich begrenzt. Aber welch ein Unterschied nach Pfingsten!

Die Jünger wussten, dass Jesus nach seiner Auferstehung lebte. Sie hatten gesehen, wie er gen Himmel gefahren war, aber zehn Tage später kam er wieder zu ihnen in der Person des Heiligen Geistes. Nun lebte er in ihnen. Ihr Leben war mit seiner Gegenwart erfüllt, und ihre Herzen glühten völlig für ihn. Jesu Verheißung: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Welt“ (Matthäus 28,20) war für sie wirklich wahr geworden.

Paulus bezeugte: „Ich lebe aber; doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir“ (Galater 2,20). Christliches Leben ist einfach das Leben Christi in uns. Der Heilige Geist nimmt seinen Wohnsitz in unserer Seele und teilt uns das Leben Christi mit, so dass das Innewohnen Christi eine wunderbare Wirklichkeit wird. Alles das will der Heilige Geist für uns tun.

E. Martin

Der Heilige Geist

Wer öffnet mir die Augen, dass ich mich so realistisch sehe, wie die Bibel mich sieht?
Der Heilige Geist!

Wer hilft mir zur Freude über das Heil in Jesus Christus?
Der Heilige Geist!

Wer schenkt mir die Liebe zur Bibel und lehrt sie mich verstehen?
Der Heilige Geist!

Wer lässt mich freudig und kindlich mit dem unsichtbaren Gott sprechen?
Der Heilige Geist!

Wer entzündet die Liebe zu den anderen Christen in meinem Herzen?
Der Heilige Geist!

Wer lässt mich unruhig werden über die Not des Nächsten und treibt mich an zu helfen?
Der Heilige Geist!

Wer drängt mich innerlich zum Bekennen meines Glaubens?
Der Heilige Geist!

Wer leitet mich durch alle Tages meines Lebens bis zum glücklichen Ziel?
Der Heilige Geist!

Betrübet nicht den Heiligen Geist

Der Heilige Geist ist der kostbarste und wertvollste Besitz, den ein Mensch erlangen kann. Jesus nannte ihn den Geist der Wahrheit und des Trostes und verhieß ihn seinen Jüngern als letztes Vermächtnis vor seinem Scheiden. Der Apostel Paulus sprach von ihm als dem „Pfand“ unseres Erbes (siehe Epheser 1,14).

Wenn ein Mensch in einer völligen Übergabe an Gott mit dem Heiligen Geist erfüllt wurde, dann wird es seine erste und höchste Aufgabe sein, den Heiligen Geist nicht zu betrüben, wovor auch Paulus die Epheser warnt (Epheser 4,30).

Es ist die denkbar zarteste und innigste Verbindung, die durch den Heiligen Geist zwischen Gott und dem Menschen geschaffen ist. Um dieses dem menschlichen Verständnis nahe zu bringen, wird es im Worte Gottes öfter mit dem Verhältnis zwischen Braut und Bräutigam verglichen. So wie es möglich ist, dass dieses zarte Verhältnis getrübt werden kann, so kann auch der Heilige Geist Gottes betrübt werden.

Womit wir den Heiligen Geist betrüben können, zeigt uns der Apostel Paulus in seiner Warnung in Epheser 4,29: „Lasset kein faules Geschwätz aus eurem Munde gehen, sondern was gut ist zur Erbauung, wo es not tut, damit es Gnade bringe denen, die es hören. Und betrübet nicht den Heiligen Geist Gottes […].“ Und in der Tat, es sind gerade die leichtfertigen, unbedachten Worte, die wie Giftpfeile ins eigene Herz zurückkehren und den Heiligen Geist verletzen. Ein Christ, dessen Rede wie ein unaufhaltsamer Wasserfall wahl- und achtlos dahinplätschert, wird bald die Leere seines Herzens empfinden und schmerzlich den verlorenen Frieden seiner Seele suchen. O, dass wir wachend und betend unserer Zunge Meister würden, auf dass wir ein vollkommener Mensch in Christus werden können!

Noch manche andere Dinge gibt es, die die Verbindung der Seele mit dem Geist Gottes stören. Immer sind es gerade die „kleinen Füchse, die den Weinberg verderben“. Eine Gefahr, die gerade in dieser Zeit oft nicht beachtet wird, sind die Sorgen dieser Welt. Jesus hat den Seinen geboten, nicht zu sorgen. Er wollte, dass wir ihm völliges Vertrauen schenken. Und wer hätte es nicht schon erlebt, wie sich die Sorgen zwischen die Seele und Gott stellen und das zarte, vertrauende Verhältnis dadurch trüben!

Der Heilige Geist ist nicht der Geist der Furcht. Darum dürfen auch wir uns nicht fürchten, ob auch Sorgen und Schwierigkeiten sich wie Berge um uns türmen. Es hat noch immer viel mehr zur Ehre und zur Verherrlichung Gottes gedient, mutig durch die schwierigsten Verhältnisse hindurchzugehen, als ängstlich zu verzagen. Wenn wir die Leiden dieser Zeit nur als eine Vorbereitung zur ewigen Herrlichkeit betrachten, werden wir unter keiner Last verzagen.

Wie viel wertvoller ist es, die große Gabe des Heiligen Geistes zu achten und zu pflegen, als die zeitlichen Dinge über sich herrschen zu lassen! Wohl dem Menschen, der diesen heiligen Besitz, dieses kostbare Verhältnis zwischen Gott und seiner Seele, über alles hütet und pflegt. Der kann dann mit Johannes sagen: „Wenn uns unser Herz nicht verdammt, so haben wir Freudigkeit zu Gott, und was wir bitten, das empfangen wir von ihm“ (1. Johannes 3,21-22). Kann es dann anders sein, als dass Gott dann auch unsere Bitten erhört? In wunderbarer Weise wird er sich zu unserem Flehen neigen und uns in geistlicher oder leiblicher Not die Hilfe zur rechten Zeit senden. Wir werden die Liebe Gottes in unserer Seele empfinden und den Drang in uns spüren, diese Liebe zu erwidern, so dass wir mit dem Apostel ausrufen: „Lasst uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebt“ (1. Johannes 4,19)!

G. T.

Unter der Führung *des Heiligen Geistes*

Ich verstehe nicht viel vom Segelsport. So viel weiß ich aber, dass der Wind eine wichtige Rolle dabei spielt. Ohne seine Kraft hängen die Segel schlaff. Aber unter seiner Macht blähen sie sich und treiben das Schiff dem Ziel zu.

Das ist ein treffendes Bild für unser Lebensschiff. Da geht es auch über das Wasser, manchmal durch drohende Wogen oder über gefährliche Tiefen. Sicher kennst du auch schwierige und gefahrvolle Situationen in deinem Leben. Da gilt es, nicht vom Ziel abzukommen, und es heißt: Bleibe am Wind! Damit ist der „Wind Gottes“ gemeint, den man weder sehen noch hören kann. Man verspürt ihn aber in Herz und Gewissen. Es ist der Heilige Geist, der die Aufgabe hat, Jesus Christus, den Erlöser, vor deiner Seele groß zu machen. Durch die Verkündigung des Wortes Gottes oder beim Lesen der Bibel zeigt er dir das wahre Lebensziel und gibt dir zugleich die Kraft, darauf zuzusteuern.

Ist es dir ein Anliegen, etwas über sein Wirken zu erfahren, brauchst du nur betend die Heilige Schrift zu lesen. Übergib dich getrost der Leitung des Heiligen Geistes, und du wirst feststellen, wie er dir Jesus offenbart. Dass Gott und der sündige Mensch in so innige Gemeinschaft treten können, wäre allerdings nicht möglich, wenn nicht Gott selber den Weg frei gemacht hätte. Das Blut des Sohnes Gottes musste vorher fließen. Am Kreuz hat er unsere Sünde, die uns von Gott trennte, auf sich genommen. Der ewige Gott hat dieses Opfer vor aller Welt anerkannt durch die Auferstehung Jesu. Am Pfingsttag hat der zum Himmel aufgefahrene Herr den Heiligen Geist auf diese Erde gesandt. In jedes Herz, das sich der Botschaft von der Erlösung durch Jesu Blut geöffnet hat, will er nun einkehren. Er ist der Tröster, Lehrer, Führer und Meister derer, die ihm vertrauen und ihn lieben.

Wie erlebt man die Führung des Heiligen Geistes? Wir brauchen nicht auf große Visionen oder übernatürliche Stimmen zu warten. Er wirkt ganz schlicht und verborgen in unserem Leben. Er hilft uns, dem Wort Gottes zu glauben und warnt vor drohenden Versuchungen. Sind wir zu Fall gekommen, ermutigt er uns, auf die Erlösung Jesu im Glauben zu schauen, anstatt auf die Sünde. Mutlosen gibt der Heilige Geist neue Kraft und hilft ihnen, das Ziel klarer und fester ins Auge zu fassen. In schweren Schicksalsschlägen weist er aufwärts zu dem, der keine Fehler macht und dessen Führungen nur Weisheit und Liebe sind.

Vor lebenswichtigen Entscheidungen schenkt er uns die innere Gewissheit für den richtigen Weg. Er hilft uns, unsere Mitmenschen ebenfalls auf das rechte Ziel hinzuweisen. In der Sterbestunde ist er unsichtbar bei uns und führt uns selig in die ewige Gotteswelt hinein.

Gibt es darum etwas Schöneres, als dem Heiligen Geist die Lebensfahrt glaubend und gehorsam anzuvertrauen? Gewiss hat niemand, der diesen Schritt wagte, es bereut. Das Wort Gottes sagt: „Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder“ (Römer 8,14).

C. R.

GOTT DER HEILIGE GEIST

Stark sein durch den Heiligen Geist

„[…] dass er euch Kraft gebe nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit, stark zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen“ (Epheser 3,16).

Der Apostel Paulus wünscht den Ephesern Kraft und Stärke am inwendigen Menschen. Es gibt Menschen, die körperlich sehr stark sind. Sie können Arbeiten verrichten, die uns in Erstaunen setzen. Ein schwacher, kranker, gebrechlicher Mensch kann oft nicht einmal auf seinen eigenen Füßen stehen. Wir verstehen also unter Starksein das Besitzen einer Macht, Dinge zu tun, wozu ein Schwacher völlig unfähig ist.

Nun handelt es sich aber in dem oben angeführten Bibelvers nicht um natürliche Körperkräfte, sondern um ein Starksein am inwendigen Menschen. Die Welt ist voll Sünde und Ungerechtigkeit. Der Mensch selbst ist im unwiedergeborenen Zustand unter die Sünde verkauft. Gottes Absicht aber ist, dass der Mensch hier auf Erden den Willen Gottes tun soll. Er soll nicht nur das Böse und Ungerechte meiden, sondern auch das Gute vollbringen.

Wenn wir uns die heute so weit verbreitete Lehre, dass man in dieser Welt nicht ohne zu sündigen leben kann, näher betrachten, so müssen wir feststellen, dass diese Lehre das Schwachsein und Unterliegen als den normalen Christenstand hinstellt. Paulus aber sagt uns in Epheser 3,16, dass Gott nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit uns am inwendigen Menschen stark machen kann und will.

Paulus sagt in 1. Timotheus 1,12: „Ich danke unserm Herrn Christus Jesus, der mich stark gemacht und mich für treu erachtet hat und eingesetzt in das Amt.“ Wozu hat Jesus denn Paulus stark gemacht? Was hat Paulus vor seiner Bekehrung und was hat er nachher getan? Erst hat er die Christen verfolgt, nachher war er ein treuer Christ, ja sogar ein Prediger und Apostel.

Johannes schreibt uns in 1. Johannes 2,14: „Ich habe euch Vätern geschrieben; denn ihr kennt den, der von Anfang an ist. Ich habe euch Jünglingen geschrieben; denn ihr seid stark, und das Wort Gottes bleibt in euch, und ihr habt den Bösen überwunden.“ Hier bezeugt der Apostel Johannes gewissen Kindern Gottes, dass sie stark sind und den Teufel überwunden haben. Er braucht sie nicht zu ermahnen, dass sie den Bösen überwinden sollen, sondern er sagt, sie haben ihn überwunden.

Wir können also hier im Leben stark gemacht werden, um in den Versuchungen und Angriffen den Bösen zu überwinden. Wir brauchen nicht erst auf ein sogenanntes Tausendjähriges Reich zu warten, wo der Teufel keine Macht mehr haben soll. Aus den angeführten Bibelstellen sehen wir, dass die Apostel lehrten, dass man ein Siegesleben über die Sünde führen kann.

Nun könnte jemand sagen, das mag schon die biblische Lehre sein, aber wie ist es in der Praxis? Dass es vielen im praktischen Leben unmöglich erscheint, ein Siegesleben über die Sünde zu führen, mag viel an uns selbst liegen. Viele aufrichtige Seelen suchen es durch ihre eigene Kraft zu tun. Das ist aber ihr großer Fehler.

Der Apostel Paulus schreibt vom Starkwerden am inwendigen Menschen durch den Heiligen Geist. Hier ist es, wo wir unsere Stärke bekommen. Nicht umsonst hat Jesus die Jünger ermahnt, sie sollten warten zu Jerusalem, bis sie mit der Kraft des Heiligen Geistes angetan würden. Nachdem Petrus mit dem Heiligen Geist erfüllt war, hat er Jesus nicht mehr verleugnet, sondern er freute sich, mit Christus Schmach, ja selbst den Tod zu erleiden.

Wir brauchen den Heiligen Geist. In ihm liegt die Stärke. Viele Christenbekenner versuchen, ein heiliges Leben ohne den Heiligen Geist zu leben. Das ist genau so töricht, als wenn man Äpfel im Garten ernten will und keinen Apfelbaum gepflanzt hat. Paulus schreibt an die Galater im 5. Kapitel, Vers 22: „Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Glaube, Sanftmut, Enthaltsamkeit." Paulus nennt diese christlichen Tugenden „Früchte des Geistes". Also, der Heilige Geist ist der „Baum", an dem die Früchte wachsen und durch den sie hervorgebracht werden.

Wo immer Seelen mit dem Heiligen Geist erfüllt sind, werden die Früchte des Geistes sich ganz natürlich bemerkbar machen. Das ist auch die Ursache, weshalb die Apostel bei der Predigt des Evangeliums so viel Wert darauf legten, dass jeder Gläubige sobald wie möglich den Heiligen Geist empfangen sollte. In der Apostelgeschichte 19,1-2 finden wir, wie Paulus die Gläubigen in Ephesus gleich bei der ersten Begegnung fragte: „Habt ihr den Heiligen Geist empfangen, nachdem ihr gläubig wurdet?" Ohne den Heiligen Geist können wir Gott nicht wohlgefällig dienen und seinen ganzen Willen tun.

In seiner Botschaft zu Pfingsten in Apostelgeschichte 2 zeigt uns Petrus den Weg, wie wir den Heiligen Geist empfangen können. Er sagt zuerst: „Tut Buße!" Das schließt Bekehrung und Wiedergeburt in sich ein. Ebenfalls betont er den öffentlichen Gehorsam zur biblischen Taufe. Erst dann, wenn der Mensch wahre Buße getan hat und willig ist, den ganzen Willen Gottes zu tun, ist der Zeitpunkt erreicht, wo er den Heiligen Geist empfangen kann.

Jesus warnte einmal die Jünger, die Perlen nicht vor die Säue zu werfen. Wenn nun Jesus die Jünger in dieser Weise unterrichtete, so müssen wir daraus schließen, dass auch Gott die Perlen nicht vor die Säue wirft. Gott gibt den Heiligen Geist erst dann, wenn sich der Mensch von der Sünde, der Gleichgültigkeit, Unachtsamkeit, dem Ungehorsam und der Gewissenlosigkeit dem Heiligen Geist gegenüber fernhält.

Es verhält sich damit ungefähr so wie mit einem Gefäß. Wenn eine Hausfrau in einem Gefäß Milch aufbewahren will, so wird sie zuerst das Gefäß von allem andern Inhalt entleeren und so reinigen, dass auch kein Geruch mehr, der die Milch verderben könnte, darin zurückbleibt. Dass so wenige Christen die wertvolle Gabe, den Heiligen Geist, empfangen, liegt meistens an jedem persönlich. Man nimmt es nicht bis ins Kleinste genau, dem Heiligen Geist gehorsam zu sein. Der Heilige Geist will den Menschen regieren, leiten und führen. So müssen alle unsere Wünsche dem Heiligen Geist und den Lehren des Wortes Gottes unterordnet sein. Das ist der rechte, würdige Herzenszustand für die Aufnahme des Heiligen Geistes.

Willst du den Heiligen Geist empfangen, dann geh auf die Knie, aber nicht, um in ein wüstes Schreien auszubrechen, sondern versenke dich in Gott! Werde still in deinem Herzen und Gewissen im Heiligen Geist. Lass ihn dein ganzes Inneres durchforschen und bringe alles in Ordnung, wie der Heilige Geist es dir zeigt. Sterbe dem eigenen Ich und liefere dich dann demütig der ausschließlichen Führung des Heiligen Geistes aus. Dann wird er dich für würdig halten, bei dir Wohnung zu machen. Hast du den Heiligen Geist? Kann der Heilige Geist dich wirklich leiten, führen und regieren? Ist dir seine Stimme in allen Dingen maßgebend, so dass du ihm stets folgst; schweigst, wenn er es haben will; redest, wenn er es haben will, und handelst, wenn er es dich heißt? O welch ein herrlicher, köstlicher Gnadenstand ist dieser völlig geheiligte Zustand!

R. Girke

Das Verhältnis zwischen Gott und den Menschen

Gott und die menschliche Seele gehören untrennbar zusammen. Der Mensch, der in der Sünde lebt und dadurch von Gott getrennt ist, sehnt sich immer wieder zurück nach seinem ursprünglichen Lebensquell. Durch die Erlösung, die Jesus vollbrachte, ist die Möglichkeit gegeben, wieder in Verbindung und damit in ein inniges Verhältnis mit Gott zu kommen. Unsere menschlichen Begriffe und Vorstellungen sind viel zu klein und zu schwach, um uns eine Vorstellung von der Seligkeit dieses gegenseitigen Verhältnisses, das uns in der ewigen Herrlichkeit erwartet, machen zu können. Doch die Ewigkeit wird uns einst alles enthüllen und unsere Erwartungen weit übertreffen.

Wir wollen uns erst einmal mit der Frage beschäftigen, in welch innigem Verhältnis Gott und der Mensch schon auf dieser Erde zueinander stehen können. Am deutlichsten zeigt sich wohl dieses wunderbare Verhältnis in der gegenseitigen Liebe.

Liebe hat ihren Ursprung in Gott. Sie wird in Hohelied 8,6-7 als eine Flamme und als ein Feuer dargestellt. Und gerade die Flamme ist ein schönes Sinnbild für das Wesen der göttlichen Liebe. Die Flamme verzehrt den Gegenstand, von dem sie ausgeht, um dadurch die Kraft zu erzeugen, andere Gegenstände erreichen zu können und mit sich selbst zu durchdringen. Auch die göttliche Liebe, die in eines Menschen Herz glüht, will sich auf die Mitmenschen übertragen und von ihnen wieder auf andere, bis ihre Glut die ganze Welt erfüllt.

Christus sagt: „Ich bin gekommen, Feuer auf die Erde zu werfen, und was wollte ich lieber, als dass es schon brennte!“ (Lukas 12,49). So veranlasste auch die göttliche Liebe unsern Herrn Jesus zur Selbstaufopferung, um Menschen zu erreichen und diese dann mit seinem Wesen zu durchdringen.

Wenn Gegenstände durch das Feuer entzündet sind, werden sie mit derselben verzehrenden Kraft auch andere Gegenstände zu entzünden suchen. Eine Flamme greift immer weiter um sich und ruht nicht eher, bis alles Brennbare entzündet und eingeäschert ist.

Genauso verhält es sich mit Kindern Gottes, die von der Liebe Christi entflammt sind. Sie sind nun bestrebt, ihrem Heiland die gleiche Liebe zu erwidern und sich für ihn und seine Sache aufzuopfern, so wie er sich auch einst für sie alle als ein lebendiges Opfer dahingegeben hat. Christi Liebe trieb ihn für uns ans Kreuz! Sehen wir nur einmal auf die vielen tausend Märtyrer! Haben sie nicht alle versucht, Christus in seiner übergroßen Liebe gleichzukommen, um ihm eine ähnliche Liebesglut zu erwidern?

Aus solcher gegenseitigen Liebe entspringt auch das gegenseitige Vertrauen. Die Königin Esther fand vor Ahasverus Augen so viel Gnade, dass er ihr das halbe Königreich zu geben versprach. Gott aber will seinen Kindern, die Gnade vor seinen Augen finden, noch unendlich viel mehr geben. Nicht das halbe, nein, das ganze Königreich hat er ihnen zugesichert. Jesus sagt: „Fürchte dich nicht, du kleine Herde! Denn es hat eurem Vater wohlgefallen, euch das Reich zu geben!“ (Lukas 12,32).

Dieses Reich aber ist nicht irdisch, sondern himmlisch und geistlich. Es besteht aus Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist. In jedem Herzen, in dem man diese Eigenschaften findet, ist das Reich Gottes errichtet. Jede neue Seele nun, die in dieses himmlische Wesen versetzt wird, erweitert die Grenzen dieses himmlischen Reiches.

Gott sieht die Liebe seiner Kinder zu ihm und vertraut ihnen die wichtigsten Güter seines Reiches, die kostbaren Kleinodien seines bluterkauften Eigentums an. Aber nur der, dessen Herz und Hände rein sind, ist würdig, dieses hohe Gut sein eigen zu nennen. Niemals gibt Gott es einem Unwürdigen. Er ist der, der die Menschen prüft, der, der tief hineinsieht in die verborgensten Kammern des Herzens. Erst der, der sich mit wahrer Demut und Aufrichtigkeit unter den Willen des Vaters stellt, ist würdig, ein Glied der Gemeinde Gottes zu sein.

Jeder, dem das Wohl und Wehe des Reiches Gottes so wichtig ist, dass er eine Seelenbürde empfindet, darf versichert sein: Gott sieht mit Wohlgefallen auf ihn herab. Ob er dir nun auch besondere Gaben verleiht, ob er dich gar zu einem Diener seines Wortes macht, das alles müssen wir ihm überlassen. Er weiß, was einem jeden einzelnen nutzt und frommt. Nicht einem jeden Kind Gottes ist es gegeben, das Wort zu verkündigen. Gewisse geistliche Gaben hängen vom Besitz der natürlichen Fähigkeiten ab. Ein reines Herz und das Suchen nach der Ehre Gottes sind unerlässliche Notwendigkeiten, um geistliche Gaben zu empfangen.

Wir müssen auch stets im Auge behalten, dass nicht nur die Prediger besondere Aufgaben haben. Nein, jeder Einzelne in Gottes Reich hat eine Aufgabe zu erfüllen. Gott weist einem jeglichen seinen Platz an, den er auszufüllen hat. Einige sind ausersehen als Hirten, als Prediger, andere verbreiten Schriften, wieder andere nutzen ihre freie Zeit und besuchen die Kranken, trösten die Traurigen und bringen den Verzagten neue Hoffnung. Andere können dem Herrn mit kleinen Gaben dienen, welche die irdischen Geschäfte des Reiches Gottes fördern und das Werk vorantreiben. Wieder andere können nur beten und Gottes Segen zu allen Unternehmungen erflehen. Wenn jeder seine Pflicht tut und dem Herrn mit den Gaben und Mitteln, die er ihm gegeben hat, dient und sein Reich bauen hilft, dann schaut der Herr mit Wohlgefallen auf ihn herab.

Wenn eine Seele Frieden im Blut des Lammes gefunden hat, empfinden beide, Gott und der Mensch, eine tiefe innere Freude. Hat jemand durch Gottes Beistand eine schwere Prüfung siegreich überstanden, so freuen sich Gott und der Mensch darüber. Wenn ein Kind seinem himmlischen Vater vertrauen kann, und umgekehrt, so gereicht es ihnen beiden zu inniger Freude. Auch die Arbeit füreinander, die gegenseitige Treue und Liebe und die Hoffnung, sich dereinst im Vaterhaus von Angesicht zu Angesicht schauen zu dürfen, löst auf beiden Seiten große Freude aus.

Gott selbst ist die Quelle aller Freuden. Jesaja sagt im 12. Kapitel, Vers 3: „Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus dem Heilsbrunnen.“ Und Nehemia ruft: „Die Freude am Herrn ist eure Stärke“ (Nehemia 8,10).

Ihr traurigen, entmutigten und freudelosen Seelen, dringt tiefer hinein in das gegenseitige Verhältnis zu eurem Gott, und ihr werdet bei ihm finden, wie es uns sein Wort verheißt: „[…] Freude die Fülle und liebliches Wesen zu deiner Rechten ewiglich“ (Psalm 16,11). Und in Psalm 118,15 lesen wir: „Man singt mit Freuden vom Sieg in den Hütten der Gerechten.“

Kurz vor seinem Heimgang zum Vater sagte Jesus: „Solches habe ich zu euch geredet, auf dass meine Freude in euch bleibe und eure Freude vollkommen werde“ (Johannes 15,11). Und wenn er dereinst wiederkommt, von seiner Herrlichkeit umstrahlt, wird er seinen treuen Knechten zurufen: „[…] gehe ein zu deines Herrn Freude!“ (Matthäus 25,21). Und diese Freude wird, wie der Apostel Petrus in 1. Petrus 1,8 schreibt, „unaussprechlich und herrlich“ sein.

W. Maxin

Friedrich Krebs, Kitchener (CA)

Die Notwendigkeit des Heiligen Geistes

Leider können in unseren Tagen wenige Menschen etwas mit dem Heiligen Geist anfangen. Auch viele Kinder Gottes erkennen nicht, wie wichtig die völlige Heiligung ist. Sie meinen, dies sei nur etwas für Auserwählte, wie Prediger oder Missionare. Doch braucht jedes Kind Gottes so dringend notwendig die Gabe des Heiligen Geistes.

Im Gegensatz zu vielen unreinen Geistern in dieser Welt gibt es auch den einen Heiligen Geist. Die große Notwendigkeit und Wichtigkeit dieses Geistes lässt sich am deutlichsten an seinen Eigenschaften und seiner Wirksamkeit erkennen. Er ist der Representant der Gottheit hier auf Erden. Sein Wesen und Wirken ist mit dem Vater und dem Sohn gleich. Diese Tatsache lässt sich deutlich aus dem Wortlaut nach Hebräer 9,14 nachweisen, wo der Heilige Geist als der „ewige Geist" bezeichnet wird: „Wie viel mehr wird das Blut Christi, der sich selbst ohne allen Fehl durch den ewigen Geist Gott geopfert hat, euer Gewissen reinigen von den toten Werken, zu dienen dem lebendigen Gott." Das beweist seine Koexistenz mit dem Vater und dem Sohn, Jesus Christus, von Ewigkeit her. Diese Einheit, oder auch Dreieinigkeit, kann auch nie zerrissen werden, weil jede dieser drei Personen in ihrem Wesen und Wirken gleich bleiben und zusammen die eine und ewige Gottheit bilden.

Sehr beachtlich ist, dass der Heilige Geist in der Heiligen Schrift als der Geist der Gnade, des Gebets, der Wahrheit, der Kraft, des Glaubens, der Freiheit, der Liebe, der Gerechtigkeit, der Weisheit und des Lichts, und nicht zuletzt auch als der Geist des Lebens bezeichnet wird. An diesen vielseitigen Eigenschaften ist seine Notwendigkeit und Wirksamkeit am deutlichsten zu erkennen und zu begreifen. Als ein Geist von solcher Art wirkt er den finsteren Elementen entgegen und sucht göttliche und Gott wohlgefällige Verhältnisse unter uns Menschen zu schaffen. Als Geist des Glaubens wirkt er dem Unglauben entgegen. Als Geist der Gerechtigkeit wirkt er der Ungerechtigkeit entgegen. Als Geist des Lichts wirkt er der Finsternis entgegen. Als Geist der Liebe wirkt er der Feindschaft und Lieblosigkeit entgegen usw. Wie notwendig ist diese unersetzbare Wirksamkeit dieses Geistes vor allem in der Gemeinde und in unserem persönlichen Leben.

Jesus führt noch drei weitere bedeutende Tätigkeiten dieses Geistes in Johannes 14,26 an, die von hohem Nutzen für jeden Nachfolger Jesu und für die Gemeinde sind. Er sagt: „Aber der Tröster, der Heilige Geist […] wird euch alles lehren und euch erinnern […]". Ja, der Tröster wird euch trösten. Ohne den Heiligen Geist kann es kein gottgefälliges Christenleben geben. Auch lässt sich an dem, was der Heilige Geist in unserem persönlichen Leben ausrichten will, erkennen, weshalb es Gottes Wille ist, dass die Kinder Gottes mit dem Heiligen Geist erfüllt werden. Diese Erfahrung ist im Leben der Kinder Gottes wirklich dringend notwendig.

Niemand wird zum Beispiel ohne die Fülle des Heiligen Geistes in allen Umständen des Lebens den Herrn Jesus über alles lieben können. Wir werden es nicht fertig bringen, zu allen Zeiten das Reich Gottes an erste Stelle zu stellen und nach seiner Gerechtigkeit zu trachten. Das eifrige Leben für Gott, das mit der Wiedergeburt beginnt, wird ohne die Kraft des Heiligen Geistes

bald seinen Glanz verlieren. Das Gottdienen wird kraftlos, interessenlos, nebensächlich, wirkungslos und fruchtlos werden. Der Gottesdienstbesuch wird uns dann eher eine Gewohnheit als eine heilige Pflicht und Freude sein. Ohne den Heiligen Geist werden wir das innere Dürsten nach Gott, das kindliche Bedürfnis der Gemeinschaft und des Redens mit Gott verlieren, und die Liebe zu unserem Herrn und zu seinem Wort wird erkalten.

Nur durch den Heiligen Geist können wir unser Verhältnis mit Jesus Christus aufrecht und lebendig erhalten. Wo dieser Geist des Lebens fehlt, kann unsere Seele keine inneren Neubelebungen, Stärkungen und Tröstungen empfangen. Wir werden innerlich stumpf, müde, schläfrig, weniger gewissenhaft und zerrüttet werden, und die Gewissheit des Heils wird dahinschwinden. Ohne die persönliche Geistesfülle stehen wir in der Gefahr, die geistliche Orientierung zu verlieren. Und damit wird auch die klare und freudige Bereitschaft zur Begegnung mit Gott ungewiss.

Es muss auch betont werden, dass die Erfahrung der Heiligung uns nicht auf die Stufe der Engel stellt. Der Heilige Geist verklärt aber Jesus Christus in uns und macht ihn in unserem Leben sichtbar. Jesus Christus bekommt in allen Dingen den Vorrang, und wir leben nicht mehr uns selbst, sondern ihm!

Es kommt zu dem Glaubensstand, von dem Paulus sagt: „Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir" (Galater 2,20). Das große Ich, das uns selbst und anderen so viel Not bereitet, wird verschwinden, und unser Wille geht in den Willen Gottes unter. Wie ein Bächlein nicht mehr sichtbar ist, sobald es in einen großen Strom einmündet, so wird man auch im praktischen Leben geheiligter Menschen nicht mehr den Eigenwillen sehen, sondern den Willen Gottes. So werden wir dann brauchbar in Gottes Hand zu seinen Zwecken und zu seinem Willen. Dann können wir mühelos das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit an die erste Stelle stellen und mithelfen, Seelen für Gottes Reich zu gewinnen. Als geisterfüllte Menschen sind wir bereit, das zu tun, was der Heilige Geist mit und durch uns tun will. Wir lassen uns durch diesen Geist belehren, bestimmen und leiten und erfahren ihn als den beständigen Tröster an unserer Seite. Er wird uns an alles erinnern, was Jesus gesagt und gelehrt hat, und das wird uns zum Maßstab des Lebens.

Wir alle sehen und wissen, wie viel totes, weltliches, ungöttliches Wesen das Christentum unserer Tage beherrscht. Und gerade daran sollten wir erkennen, wie dringend wir den Heiligen Geist in unseren Reihen und in unserem Leben brauchen. Lass auch du dich von diesem Geist erfüllen und werde ein Segen!

Warum die Gemeinde wertvoll ist

„Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort, da deine Ehre wohnt.“ (Psalm 26,8)

Hast du schon einmal darüber nachgedacht, wie dein Leben verlaufen würde, wenn du ohne Gemeinde und ohne Menschen, die jemals einen Bezug zur Gemeinde hatten, aufwachsen würdest?

Für viele von uns ist es selbstverständlich am Gemeindeleben teilzunehmen. Die Gefahr dabei ist, dass es für uns zu einer Gewohnheit werden kann und wir es nicht mehr wertschätzen.

Folgende Frage soll uns zum Nachdenken bringen: Warum liebe und schätze ich die Gemeinde?

Ich liebe und schätze die Gemeinde, …

…weil sie uns den Erlösungsweg zeigt. Hier erkennen wir den Weg zum Kreuz, wo wir unsere Sündenlast loswerden können. Hier durfte ich Frieden und Erlösung für meine Seele finden.

…weil uns in der Gemeinde viele weitere Erkenntnisse über Gottes Wort vermittelt werden.

…weil wir in der Gemeinde immer wieder die notwendige Ausrichtung bekommen, damit wir auf dem richtigen Weg bleiben und das Ziel nicht verfehlen.

…weil wir durch die Gottesdienste und Botschaften oft gestärkt und ermutigt werden. Dadurch erhalten wir neue Kraft, um im Alltagsleben Sieg über Sünde und Versuchungen zu haben.

…weil die Gemeinschaft mit Glaubensgeschwistern, die dasselbe Lebensziel verfolgen, uns ebenfalls anspornt und stärkt.

…weil sie uns einen gewissen Halt, Geborgenheit und Hilfe im Leben gibt. In Notsituationen oder in Krankheiten dürfen wir die Gemeinde um Gebetsunterstützung bitten. Das ernste Gebet einer Gemeinde bewegt Gottes Arm. Für dieses Vorrecht und die persönlichen Erfahrungen bin ich besonders dankbar.

…weil Jesus die Gemeinde liebt und sich selbst für sie hingegeben hat. Er möchte, dass jeder dazugehört.

…weil sie der Leib Christi ist (Kolosser 1,24). Christus und die Gemeinde können nicht getrennt werden. Wenn wir an Christus glauben und ihm dienen, können wir die Gemeinde nicht geringschätzen.

Es können sicher noch viele weitere Punkte angeführt und ergänzt werden. Wir wollen aber nicht nur Erwartungen an die Gemeinde stellen. Wenn du und ich Teil der Gemeinde sind, lasst uns fragen: Was kann ich als junger Mensch zum Segen und zum Wohlergehen der Gemeinde beitragen? Jedes (aufrichtig gemeinte) freundliche Wort, jedes Interesse am Wohlergehen des anderen, jeder sichtbare und unsichtbare Dienst, jedes Gebet und Zeugnis, in dem Gott und Jesus Christus verherrlicht wird, trägt zum Segen bei und macht die Gemeinde wertvoller.

Was bedeutet dir die Gemeinde in deinem Leben?

Dina Grötzinger

Nicht ohne meine Braut!

Ich selber wollte am Anfang meines Glaubenslebens Jesus und die Gemeinde getrennt halten, indem ich Jesus geehrt und die Gemeinde fast verachtet habe. In meiner Kindheit wurde ich erfolgreich von Jesus ferngehalten und kannte keine Gottesdienste und vor allem nicht die herrliche Gemeinschaft der Kinder Gottes. Durch meinen familiären Hintergrund habe ich mit Kirche nichts Positives verbunden. Auch als ich nach meiner Bekehrung schon längere Zeit zur Gemeinde ging, blieb trotzdem noch ein Rest davon in meinem Herzen. Die Beziehung zu Jesus war mein größter Schatz, aber der Gang zur Gemeinde war meiner Meinung nach eine freie Wahl.

Erst als mir zwei Geschwister etwas erzählten, habe ich es fassen können und endlich aufgehört, mich innerlich gegen die Gemeinde aufzulehnen:

1. Ein Bruder brachte mir ein Beispiel von einem Ehepaar: Angenommen eine Familie lädt immer wieder nur den Mann zum Essen ein und seine Frau wollen sie nicht dabei haben. Bei einem gesunden Verhältnis würde der Mann sagen: „Danke, aber nicht ohne meine Frau."

Die Gemeinde ist die Braut Jesu und er hat sein Leben für sie gegeben. Würde er nicht ebenfalls traurig sein über die Verachtung ihr gegenüber?

2. Eine Schwester zeigte mir ihre Dankbarkeit gegenüber der Gemeinde und teilte mir ihre Erfahrung mit. Sie ist aus der Zeit, in der ihre Mutter schwer krank war und der Familie nicht mehr den Halt bieten konnte, wie sie es gewohnt war.

In diesem „Tal der Tränen" war ihr die Gemeinde wie eine geistliche Mutter, die sie auf Gebetshänden getragen und sicher gehalten hat.

Diese zwei Beispiele haben mich sehr beeindruckt und mir den Wert der Gemeinde deutlich gemacht. Die Gemeinde ist Christi Braut und eine geistliche Mutter.

Wir als Gemeinde Gottes können unseren Glaubensgeschwistern eine große Hilfe und ein Segen sein, wenn wir uns mütterlich liebevoll um sie sorgen, uns für sie interessieren und für sie beten.

Ich bin herzlich dankbar, mich zur Gemeinde Gottes zählen zu dürfen und dass man sich dadurch auch an anderen Orten der Erde gleich zu Hause fühlen kann.

Stephanie Wiefel, Eppingen, (DE)

… aus dem Studium (8)

Ich habe mich in meiner frühen Jugendzeit zu Gott bekehrt und bin dankbar, dass ich ihm dienen darf. Eine Sache belastete mich aber und war in diesen Jahren immer wieder auch Teil meines Gebetes. Das Problem bestand weiter, als ich dann an die Universität ging. Mir fehlte die Antwort und Kraft, die Not zu ändern. Denn mir war aus dem Wort Gottes und aus den Predigten ganz klar, dass ich unter meinen Mitmenschen ein Licht sein sollte und ihnen von meinem Heiland und Erlöser erzählen sollte. Aber ich traute mich einfach nicht. Ich fand einfach keinen Weg, wie ich jemandem etwas von Jesus sagen konnte.

Sogar zu meiner Freundin, die ich dort kennengelernt hatte, sagte ich kein Wort von Jesus. Wir sprachen über ganz alltägliche Dinge und über unser Studium – aber nicht über Jesus. Ich brachte die Not im Gebet zum Herrn – und war ganz entmutigt darüber. Sie war katholisch erzogen worden, lebte aber ganz ohne Religion wie ein moderner junger Mensch. Eines Tages sagte sie ganz unvermittelt: „Sag mal Patricia, ich bin so gern mit dir zusammen. Du strahlst solch einen Frieden aus, dass es sehr schön ist, mit dir zusammen zu sein. Was hast du, was andere nicht haben?" Und plötzlich war die Tür auf. Ich konnte ihr erzählen, was Gott mir geschenkt hat, wie ich mit ihm leben darf und was er mir bedeutet.

Jetzt verstand ich, dass unser Zeugnis ohne Worte viel lauter redet – als ein gesprochenes Zeugnis, dem die Werke fehlen. Menschen lesen unser Leben und sehen und beobachten unsere Entscheidungen, das christliche Verhalten, wenn wir in Probleme geraten. Wenn sie dann fragen, sind Türen und Herzen geöffnet, die frohe Botschaft weiterzugeben.

Patricia J. Günter

MONATSVERS

„Ein Wort, geredet zur rechten Zeit, ist wie goldene Äpfel auf silbernen Schalen." (Sprüche 25,11)

Einen absolut makellosen, reinen und glänzenden Apfel auf einer silbernen Schale zu servieren spricht von Achtung, Respekt und Sorgfalt gegenüber der Person, der es dargeboten wird. Genauso sollten auch unsere Worte unseren Gesprächspartnern gegenüber sorgfältig bedacht, respektvoll und rein sein.
Wie schnell können Worte unbedacht, unwahr, respeklos, unfreundlich und nutzlos ausgesprochen werden. Sie sind wie fliegende Federn, die vom Wind zerstreut wurden und nie wieder eingesammelt werden können. Es kann oft bittere Folgen haben. In einem Zitat von Matthias Claudius heißt es: „Sage nicht alles was du weißt, aber wisse immer, was du sagst."
Lasst uns mit unseren Worten bildlich gesehen goldene Äpfel auf silbernen Schalen servieren.

ERZÄHLUNG

Kindlicher Glaube

Eine Mutter lag im Sterben. Das Krankenzimmer war nur wenig beleuchtet. Neben dem Bett stand der weinende Ehemann und sein neunjähriges Töchterchen. „Es ist keine Hoffnung mehr, die Kräfte nehmen schnell ab", sagte der Doktor.

„Vater, willst du nicht beten?", fragte das Kind in ängstlichem Flüsterton. „Ach, bitte den Herrn Jesus, dass Mutter am Leben bleiben möchte!" – Sie bat vergeblich. Die Scheu hielt die Lippen des Vaters verschlossen. Wie konnte er in Gegenwart eines ungläubigen Arztes beten! Das kleine Mädchen, nichts ahnend von den Ansichten des Doktors, wandte sich nun an diesen mit der dringenden Bitte: „Herr Doktor, bitte, beten Sie für meine Mutter!" Ein spöttisches Lächeln war die einzige Antwort. Ärgerlich wandte sich der Arzt um, um dem flehenden Blick des Mädchens auszuweichen.

In Verzweiflung kniete sich das Kind nieder. Mit geschlossenen Augen und gefalteten Händen lag es vor dem Lager der Sterbenden und betete mit leiser, aber deutlich vernehmbarer Stimme: „Bitte, Herr Jesus, der Doktor sagt, dass Mutter sterben wird. Willst du sie nicht gesund machen für Vater, mich und die kleinen Geschwister? Ach, lieber Herr Jesus, was sollten wir ohne unsere Mutter machen? Wer sollte uns lehren, wer sollte uns zu dir führen?"

Hier hielt die Beterin eine Weile inne, als ob die Erinnerung an das, was die Mutter sie gelehrt hatte, ihren Gedanken eine neue Richtung gäbe. „Mutter sagt", so fuhr sie dann fort, „dass du, Herr Jesus, am besten weißt, was gut für uns ist. Vielleicht willst du, dass unsere Mutter nicht stirbt, um deines Namens Willen. Amen." - Tiefe Stille herrschte im Zimmer. Maria aber kniete noch immer mit geschlossenen Augen und gefalteten Händen.

Ungeduldig unterbrach der Arzt das Schweigen: „Um Gottes Willen, führen Sie das Kind fort! Es ist verrückt geworden!" Maria hörte die Worte. Sie öffnete die Augen - die einzige Änderung in ihrer Stellung - und sagte bescheiden, aber zugleich mit einem Anflug von Vorwurf: „Ich bin nicht verrückt, Herr Doktor, ich warte auf die Antwort." - Und die Antwort kam.

Die Mutter sagte später: „An jenem Abend hörte ich alles, was um mich her vorging. Ich fühlte meine Kräfte schwinden. Da, als mein Töchterchen betete, ging eine Wandlung in mir vor. Ich fühlte das fliehende Leben zurückkehren und flehte im Stillen: ‚Herr, wenn es dein Wille ist, lass mich leben!' So hatte der Herr das Flehen meines Kindes erhört. Von dem Augenblick an nahmen meine Kräfte zu und Hoffnung belebte mich. Ich war gerettet."

KINDERSEITE

Wertvoller als eine Uhr

Sanah war aus den heidnischen Grausamkeiten errettet und im Kinderheim der Missionsstation aufgenommen worden. Er wurde liebevoll von der Missionarin, die für alle Kinder „Mutter“ wurde, behandelt. Er war unter allen beliebt, und Mutter ernannte ihn zu ihrer „Vertrauensperson“.

Seine Aufgaben waren, das Gelände der Mission zu säubern und für die Mission Botengänge zu machen, und jeden Morgen reinigte er Mutters Büro.

Eines Morgens geschah etwas Schreckliches. Sanah stieß Mutters schöne Uhr vom Schreibtisch, die nun in vielen Scherben am Boden lag. Was sollte er nun machen? Sein erster Gedanke war, wegzulaufen und zu seinen Leuten zurückzukehren. Aber das wollte er nicht. Dann dachte er, er könnte einfach die Schuld auf die Katze schieben oder so tun, als ob er nichts davon wisse. Aber wie konnte er lügen, wo er doch wusste, dass das Gott betrüben würde? Sanah wusste, dass Gottes Wort sagt: „Bemüht euch um ein vorbildliches Verhalten gegenüber jedermann“ (Römer 12,17 NGÜ).

Zwei miserable Tage vergingen. Sanah musste immer nur an die zerbrochene Uhr auf dem Fußboden denken. Die Versuchung war sehr groß, die Schuld auf die Katze zu schieben.

Schließlich entschloss er sich, den alten Mann, der das Tor hütete, zu fragen. Der sollte sicherlich wissen, was er tun sollte. „Sag ihr, die Katze hat die Uhr vom Schreibtisch gestoßen“, riet der Mann ihm. „Ich werde bestätigen, dass ich gesehen habe, wie die Katze aus dem Fenster sprang.“

„Oh nein!“, rief Sanah, „das will ich ja gerade nicht machen! Ich werde ihr die Wahrheit sagen. Dann werde ich wieder zurück in die Welt gehen, denn sie wird ja sehr böse über mich sein.“

Er trat in ihr Büro. Mutter saß am Schreibtisch und las in Gottes Wort. Sanah bekannte ihr alles unter Tränen. Dann drehte er sich schnell um, um hinauszulaufen, denn er wollte ihren bösen Blick nicht sehen.

„Sanah, mein Sohn, warte!“, sagte sie freundlich. „Lass uns darüber reden.“ – Zu Sanahs Überraschung schien Mutter überhaupt nicht böse zu sein. Sie bot ihm einen Platz an und gab ihm ein paar Süßigkeiten. Seine Angst verließ ihn.

„Sanah“, begann sie, „die Wahrheit ist mir viel wertvoller als irgendeine Uhr in der ganzen Welt. Ich liebe dich, weil du die Wahrheit gesagt hast. Und der Herr Jesus freut sich auch darüber. Das Glas der Uhr kann ersetzt werden. Aber wenn du gelogen hättest, dann hättest du deine Seele verletzt. Sag immer die Wahrheit. Und nun bring die Uhr bitte zum Uhrmacher und lass ein neues Glas einsetzen.“

Seniorenseite

Heilsgewissheit

Dr. Leseur traf als junger Student mit dem Forstmeister v. Rothkirch zusammen. Dieser fragte ihn in seiner frischen Art: „Haben Sie einen lebendigen Heiland?“ Etwas verlegen antwortete der junge Mann: „Ich denke, ich hoffe!“ „Aber junger Mann“, entgegnete darauf Rothkirch, „wenn ich Sie frage: ‚Haben Sie einen Sonntagsanzug zu Hause?‘, so werden Sie nicht sagen: ‚Ich hoffe, ich denke‘, sondern ‚ja‘ oder ‚nein‘. So etwas muss man wissen.“ Dies Wort ließ den jungen Studenten nicht mehr zur Ruhe kommen, bis er die Gewissheit erlangt hatte: „Jesus ist mein Heiland!“

Immer wieder erhalte ich auf die Frage: „Wissen Sie, dass Sie selig werden?“ die Antwort: „Das hoffe ich!“ Wenn das auch deine Antwort ist, dann darf ich dir in aller Liebe sagen: Prüfe und revidiere dein Leben. Menschen, die einen Heiland haben, sagen nicht „ich hoffe“, sondern sie wissen:

Nun bin ich, Herr, mit dir verbunden,
nun bin ich dein und du bist mein.
Ich habe dich, mein Heil, gefunden.
So soll es jetzt und ewig sein.
Ich bin mit meinem Gott versöhnt
und mit Barmherzigkeit gekrönt.

Dies zu bekennen, ist mehr als ein Hoffen; das ist ein seliges Wissen. Wir stellen kein Gesetz auf, indem wir sagen: „Du wirst nur selig, wenn du deines Heils gewiss bist.“ Es gibt Kinder Gottes, die ein gottesfürchtiges Leben führen, denen aber doch diese Gewissheit fehlt. Solch einem Glaubensleben fehlt stets die rechte Freude.

In allen Dingen des Lebens will der Mensch Gewissheit haben. Wenn sich heftige Schmerzen im Körper einstellen, lässt man den Arzt kommen. Man will Gewissheit über seinen Gesundheitszustand haben. Auch in wirtschaftlichen Verhältnissen wollen wir Gewissheit haben. Wenn wir eine Anstellung antreten, fragen wir: „Wie viel verdiene ich?“ So will der Mensch auf allen Gebieten seines Lebens Gewissheit besitzen.

Aber in den religiösen Dingen ist man so gleichgültig, indem man sich mit dem „Ich denke und hoffe“ zufrieden gibt oder den für hochmütig hält, der von der Gewissheit der Vergebung seiner Sünden spricht. Wenn ein Kind Gottes zu seinen Mitmenschen sagt, dass es der Vergebung seiner Sünden gewiss sei, mag es ausgelacht, ja, als Schwärmer bezeichnet werden. Dann heißt es: Das kann kein Mensch wissen, das ist alles nur Einbildung. Ob einer selig wird, erfährt man erst jenseits von Tod und Grab.

Würdest du einen Ertrinkenden, der sich in seiner Not an einen Felsen klammert, für hochmütig oder gar für einen Schwärmer halten? Ganz gewiss nicht, sondern du würdest sagen: „Der hat recht getan! Es war gut, dass er den Felsen erreichte.“ Genauso ist es allgemein mit uns Menschen. Wir sind einem Ertrinkenden gleich. Wir gehen unter in den Fluten der Sünde und eilen dem ewigen Verderben entgegen. Dem Herrn aber sei Lob und Dank, dass wir dem Verderben entrinnen können, dass es für uns eine Rettung gibt. Wohl den Seelen, die sich in ihrer Sündennot und -angst an den klammern, der ihre einzige Hilfe, ihr einziger Retter ist.

Kennst du diesen Retter? Es ist der Heiland Jesus Christus. Zu dem darfst du kommen mit der Bitte:

Da ich denn nichts bringen kann,
schmieg' ich an dein Kreuz mich an;
nackt und bloß – o kleid mich doch!
Hilflos – ach, erbarm dich doch!
Unrein, Herr, flieh ich zu dir.
Wasche mich, sonst sterb' ich hier!

Du siehst, dass man seines Heils in Jesus gewiss sein kann und muss, wenn es innerlich recht mit uns steht. Mancher geht vielleicht zitternd und zagend durch des Todes Tor und wird doch selig, weil er sich an den Heiland klammert. Ein Glaubensleben ohne Heilsgewissheit ist ein krankes Glaubensleben. Das normale Leben der Kinder Gottes ist auf der Heilsgewissheit gegründet. Heilsgewissheit ist die Krone unseres Glaubens. Besitzt du diese Heilsgewissheit?

Die Bibel spricht von der Heilsgewissheit
Wie ein roter Faden zieht sich der Gedanke von der Heilsgewissheit durch die Heilige Schrift. Der Grundton ihres Zeugnisses ist das Wort von der Heilsgewissheit. Immer wieder stoßen wir beim Lesen auf Verse, die die Heilsgewissheit bestätigen. Da es zu weit führen würde, sie alle zu nennen, sollen nur einige folgen.

Hiob war ein Mann mit einer festen Gewissheit des Glaubens. Er bekennt: „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt" (Hiob 19,25). Kannst du das auch sagen? Bist du dir so der Vergebung deiner Sünden gewiss?

Der **Prophet Jesaja** ruft aus: „Gott ist mein Heil" (Jesaja 12,2).

David, der tief gefallen war, durfte erfahren, dass er aus der Grube des Verderbens herausgezogen wurde. Fröhlich bekennt er: „Du vergabst mir die Missetat meiner Sünde" (Psalm 32,5).

Der **Apostel Paulus** schreibt in seinem Triumphgesang klar und bestimmt von dieser Gewissheit. Er sagt: „Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch keine andere Kreatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn!" (Römer 8,38).

Johannes ruft als einer, der sich in Jesu Armen geborgen weiß: „Wir wissen, dass wir aus dem Tode in das Leben gekommen sind!" (1. Johannes 3,14).

Petrus bekennt: „Gelobet sei Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung!" (1. Petrus 1,3). „Ihr seid nun bekehrt zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen" (1. Petrus 2, 25).

Der Herr **Jesus** spricht: „Freuet euch, dass eure Namen im Himmel angeschrieben sind." So könnte ich eine Stelle nach der anderen anführen, um zu beweisen, dass die Bibel von der Heilsgewissheit redet. Auf Grund dieser Bibelworte darf man in fröhlicher Gewissheit bezeugen: „Ich bin im Himmel angeschrieben und bin ein Kind der Seligkeit!"

Außer der Bibel hat eine große Schar von Dichtern und Sängern die Heilsgewissheit gerühmt. Sie lebten in der Gewissheit ihres Heils und rufen uns zu: „Es gibt eine Gewissheit der Vergebung der Sünden!" Sie schlagen ihre Harfen an, und die Herzenssaiten der Kinder Gottes schwingen mit:

Der Dichter Ernst Moritz Arndt bekennt: „Ich weiß, woran ich glaube. Ich weiß, was fest besteht, wenn alles hier im Staube wie Sand und Staub verweht."

Hiller redet von der Gewissheit in dem Lied: „Mir ist Erbarmung widerfahren, Erbarmung, deren ich nicht wert; das zähl ich zu dem Wunderbaren, mein stolzes Herz hat's nie begehrt. Nun weiß ich das und bin erfreut und rühme die Barmherzigkeit."

Rothe stimmt ein: „Ich habe nun den Grund gefunden, der meinen Anker ewig hält: Wo anders als in Jesu Wunden? Da lag er vor der Zeit der Welt, der Grund, der unbeweglich steht, wenn Erd und Himmel untergeht!"

Endlich sagt Zinzendorf: „Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid, damit will ich vor Gott bestehn, wenn ich zum Himmel werd eingehn."

So könnte ich fortfahren und ein Lied nach dem andern nennen, in dem die Dichter die Gewissheit ihres Heils zum Ausdruck gebracht haben. Diese Gewissheit, die eine klare Lehre der Heiligen Schrift ist und von der die Liederdichter alter und neuerer Zeit singen, muss auch der Grundton deines Lebens werden. Begnüge dich nicht mit einer ungewissen Hoffnung. Nein und abermals nein, du kannst mehr haben. Du sollst hier auf Erden Gewissheit haben; eine lebendige Hoffnung inmitten einer hoffnungslosen Welt. Wenn du noch nicht mit Hiob sagen kannst: „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt!", dann strecke deine Hände aus und ruhe nicht eher, bis du aus innerstem Erleben sagen kannst:

So wahr die Sonn' am Himmel pranget,
so wahr hab ich Sünder Vergebung erlanget!

Heinrich Mueller

Das Vaterunser

von Gerhard Mielke - Teil 17: In Ewigkeit

„Unser Vater in dem Himmel!
Dein Name werde geheiligt.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel.
Unser täglich Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schulden,
wie wir unseren Schuldigern vergeben.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Übel.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen."

(Matthäus 6,9-13)

In Ewigkeit

Das zweitletzte Wort im Vaterunser ist „Ewigkeit." Es steht im griechischen Text hier in der Mehrzahl. Eigentlich heißt es: „Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in die Ewigkeiten." Ewigkeit ist eine unmessbare oder sehr lange Zeit. Gott ist „von Ewigkeit zu Ewigkeit" (Psalm 90,2). Das Reich Gottes ist keinem anderen Reiche gleich, denn es ist „ohne Ende" (Daniel 7,14) und somit „in die Ewigkeiten," nach unserem Text. Auch die Macht, die mit dem Reiche Gottes in Verbindung steht, ist „ewig und vergeht nicht" (Daniel 7,14). Weil diese Macht unserem Herrn Jesus Christus gehört, konnte Jesus sagen: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden" (Matthäus 28,18).

Wir sehen aus dem oberen Kontext, dass das Wort „ewig" als „unendlich" bezeichnet werden kann. Somit steht der Begriff Ewigkeit im Kontrast zu dem Begriff Zeit. Jemand schilderte es wie folgt: Stellen wir uns einmal einen riesigen Granitberg vor und nehmen wir an, dass alle tausend Jahre einmal ein Vogel vorbeikäme und seinen Schnabel am Berge wetzte. Wenn der ganze Berg dadurch endlich abgewetzt wäre, dann hätte erst die erste Sekunde der Ewigkeit begonnen.

Wenn unser Leben hier auf Erden die Zubereitungszeit für die Ewigkeit ist, ist es absurd, dass wir uns so viel Mühe um unser irdisches Leben machen und nicht mehr besorgt sind um die Ewigkeit! Jesus sagt: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen" (Matthäus 24,35). Weil dem so ist, schreibt Petrus: „So nun das alles soll zergehen, wie sollt ihr denn geschickt sein mit heiligem Wandel und gottseligem Wesen" (2. Petrus 3,11).

Wenn Salomo nun sagt: „Ein Geschlecht vergeht, das andere kommt; die Erde aber bleibt ewiglich" (Prediger 1,4), bedeutet hier das Wort „ewiglich" nicht „endlos", sondern es bedeutet „eine sehr lange Zeit". Selbst Jesus behauptet, „Himmel und Erde werden vergehen" (Matthäus 24,35). Das Wort „ewig" hat im Urtext nicht immer den Sinn von „unendlich" sondern meint eine lange Zeit. Zum Beispiel der Gruß, an Nebukadnezar gerichtet: „Der König lebe ewiglich" (Daniel 3,9) war ein Wunsch auf ein langes

Leben. Weil aber das Reich Gottes, seine Macht und Herrlichkeit ohne Ende sind, steht im Urtext „in die Ewigkeiten."

Dieser ewige Gott, dessen Reich, Kraft und Herrlichkeit auch ewig ist, will uns ewiges Leben schenken, denn wir lesen in Johannes 3,16: „Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben." Jesus bekräftigt dieses in Johannes 6,58, indem er sich als das Brot des Lebens bezeichnet und sagt: „Eure Väter haben Manna gegessen und sind gestorben; wer dies Brot isst, der wird leben in Ewigkeit." Die Bibel spricht nicht nur vom ewigen Leben, sondern auch von einer ewigen Strafe für die Gottlosen. In Matthäus 25,46 steht: „Und sie werden in die ewige Pein gehen, aber die Gerechten in das ewige Leben." Jesus sagt: „So dich aber deine Hand ärgert, so haue sie ab! Es ist dir besser, dass du als ein Krüppel zum Leben eingehest, denn dass du zwei Hände habest und fahrest in die Hölle, in das ewige Feuer" (Markus 9,43). Jesus hat den Weg zur Seligkeit für alle bereitet. Wie töricht ist es somit, sein Heil abzuweisen. Wer zu ihm kommt, den wird er nicht hinausstoßen (Johannes 6,37). Den Seinen hat er den Himmel versprochen (Johannes 14,2-3).

Im Hinblick auf den Himmel schreibt Paulus: „Denn unsre Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig." „Wir wissen aber, so unser irdisch Haus dieser Hütte zerbrochen wird, dass wir einen Bau haben, von Gott erbauet, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist, im Himmel" (2. Korinther 4,15 – 5,1).

So wie „das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit" Gottes ewig sind, so ist auch die Gnade Gottes ewig. „Die Gnade aber des Herrn währet von Ewigkeit zu Ewigkeit über die, so ihn fürchten, und seine Gerechtigkeit auf Kindeskind" (Psalm 103,17). Auch in 2. Chronik 7,3 wird bestätigt, dass Gott „gütig ist und seine Barmherzigkeit ewiglich währet".

Durch die Gnade haben wir freien Zutritt zu dem Gnadenstuhl Gottes. Aus Gnaden schenkt uns Gott das ewige Leben, wenn wir ihn darum bitten. Und durch die Gnade gibt uns Gott die Möglichkeit ein Siegesleben zu führen. Weil Christi Reich kein Ende hat (Daniel 7,14), ist auch „Jesus Christus gestern und heute und derselbe in Ewigkeit" (Hebräer 15,8). Hier steht wieder im Urtext: „in die Ewigkeiten." Dieser ewige Christus ist es, der das ewige Leben gibt (Johannes 10,28). Und wer das ewige Leben hat, wird mit ihm regieren, nicht nur für eine Ewigkeit, sondern „von Ewigkeit zu Ewigkeit". Denn ganz am Ende der Bibel wird gesagt: „Und wird keine Nacht da sein, und sie werden nicht bedürfen einer Leuchte oder des Lichts der Sonne; denn Gott der Herr wird sie erleuchten, und sie werden regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit" (Offenbarung 22,5). Diese Verheißung gilt auch uns durch die Gnade, die ewig ist. Darum wollen wir Gottes Gnade annehmen, sie nicht abweisen, und in der Gnade wandeln.

DER CHINAMISSIONAR

Hudson Taylor

Teil 52

Es galt nicht, einen menschlichen Plan, sondern einen göttlichen Befehl auszuführen. „Allen Völkern!“ – allen Millionen Chinas sollte das Evangelium gebracht werden. Hudson Taylor erkannte die Notwendigkeit, dass 1000 weitere Arbeiter dringend erforderlich sind.

So stand in der Missionsschrift „Chinas Millionen“ als Ergebnis von Hudson Taylors neuer Schau ein eindringlicher Aufruf unter der Überschrift „Allen Völkern“, in dem die Gläubigen dort zur Mitarbeit aufgerufen wurden, wo jeder von ihnen mitarbeiten konnte: beim Beten. Ferner schrieb Hudson Taylor, dass nur das gemeinsame, einmütige Vorgehen aller Missionsgesellschaften tausend Evangelisten ohne Zeitverlust zusammenbringen könnte. In diesem Zusammenhang sagte Hudson Taylor auch einmal: „Wenn eine Predigt des Evangeliums nicht ausreichen soll, wie soll es dann erst keine tun?“

Nicht nur der Befehl des Meisters beschäftigte Hudson Taylor, sondern auch sein Vorbild. Ihm schwebte die Speisung der Viertausend in Matthäus 15 vor: „Woher mögen wir so viel Brot nehmen in der Wüste, dass wir das ganze Volk sättigen?“ Als er zur zweiten Generalkonferenz nach China fuhr, war er dankbar, dass sich hier eine Gelegenheit bot, sein großes Anliegen vorzubringen und diese Verheißung zu verkündigen. Der Herr, der selbst dem hungrigen Volk gegenüberstand, Jesus, der die Hungrigen speisen konnte – das war das Thema eines Eröffnungsgottesdienstes. In diesem Gottesdienst sagte er unter anderem:

„Ich wüßte nicht, dass in der Bibel dazu aufgefordert würde, etwas zu versuchen. ‚Wir müssen es versuchen, so gut wir können‘, hört man oft sagen. Ich habe vor einigen Jahren das Neue Testament genau durchgesehen, wann den Jüngern gesagt worden ist, sie sollten versuchen, etwas zu tun. Ich dachte mir schon, dass ich nicht viele Stellen finden würde – ich fand aber überhaupt keine! Auch nicht im Alten Testament! Dort stehen wohl viele Gebote, deren Befolgung unmöglich zu sein scheint, aber es bleiben doch echte Gebote. Wir alle sollten nicht versuchen, soweit wir können, zu gehorchen, sondern dem Herrn einfach gehorchen.

Wenn wir uns als geschlossene Konferenz dafür einsetzten, dem Befehl des Herrn genau zu gehorchen, würden wir eine solche Ausgießung des Heiligen Geistes erleben, wie sie die Welt seit dem Pfingsttag in Jerusalem nicht mehr erlebt hat. Gott gibt seinen Geist nicht denen, die sich danach sehnen, nicht denen, die darum bitten oder von ihm erfüllt sein möchten, sondern er gibt seinen Heiligen Geist ‚denen, die ihm gehorchen‘ (Apostelgeschichte 5,32). Wenn wir im Gehorsam beschließen würden, dass jeder Bezirk, jede Stadt, jedes Dorf, jeder Weiler in diesem Land das Evangelium hören sollte, und es auch ausführten, dann würde, das glaube ich fest, der Heilige Geist mit solcher Macht herabkommen, dass uns die Mittel nur so zuströmten. Wir würden erleben, dass das Feuer von den Missionaren auf die Gemeinden überspringe und unsere chinesischen Mitarbeiter und die ganze Gemeinde Gottes gesegnet würden. Gott gibt seinen Heiligen Geist denen, die ihm gehorchen. Lasst uns darauf achten, dass wir wirklich verstehen, was jetzt, in unseren Tagen, den Tagen, in denen das Land offen steht, sein Befehl an uns ist! Heute ist die Zeit der großen Möglichkeiten. Gott hat seinem Volk Dampfmaschinen und Telegraphen zur schnellen Ausführung seines Willens

zur Verfügung gestellt." Die Konferenz nahm den Aufruf um tausend Missionare für China in den nächsten fünf Jahren auf. Amerikanische, englische und andere europäische Missionsgesellschaften gehörten dazu, und so erhielt dieser Aufruf ein besonderes Gewicht.

Inzwischen wirkte Gott an anderen Orten auf unerwartete Weise. Gleichzeitig und unabhängig voneinander hatten sich vier Pfarrer in Melbourne mit der Not Chinas beschäftigt, merkwürdigerweise gerade in der Zeit, in der Hudson Taylors Aufsatz „Allen Völkern" Ende 1889 erschien. Die vier kamen zu der Überzeugung, dass die Christen Australiens etwas für die Missionierung des größten heidnischen Landes der Welt, China, das ihnen so nahe lag, tun müssten. Einige Wochen später vereinigten sie sich im Gebet, nachdem sie die gemeinsame Last entdeckt hatten. Nicht lange danach erhielt Hudson Taylor die Einladung, die Arbeit in China den Christen in Australien vorzustellen. Offene Türen erwarteten ihn, alte und neue Freunde boten ihre Hilfe an.

Hudson Taylor begann seine Tätigkeit in Melbourne, wo die Versammlungen zuerst nicht gut besucht waren. So hatte er Zeit, die Mitglieder des neu gegründeten Ausschusses kennenzulernen. Seine Schlichtheit und Natürlichkeit in allem, was er sagte und tat, gewannen ihm viele Herzen. Als die Versammlungen bekannter wurden, füllten sich große Säle mit aufgeschlossenen Zuhörern. Doch er blieb sich immer gleich: frei von Überheblichkeit wie ein Kind. Den tiefsten Eindruck hinterließ er bei gereiften Christen, und wo geistliches Leben war, traf er auf größtes Verständnis. Pfarrer McCartney aus Melbourne, bei dem er vierzehn Tage wohnte, schrieb: „An ihm konnte man lernen, was Ruhe ist. Jeden Pfennig für das tägliche Leben entnahm er der himmlischen Bank: ‚Meinen Frieden lasse ich euch!' Was den Heiland nicht aufgeregt und beunruhigt hatte, durfte auch ihn nicht beunruhigen. Nie war er hastig und in Eile, nie nervös oder ärgerlich. Er lebte in dem Frieden, der höher ist als alle Vernunft'; ihn wollte er nicht verlieren."

Pfarrer Southey lebte in Queensland und hatte unter vielen Gebeten Hudson Taylor an seinen Ort geladen. Als er ihn dann an einem Sommermorgen von der Bahn abholte, war er eigentlich enttäuscht. Er hatte so viel von dem alten Missionar gehört und an ihn gedacht, dass er sich einen Mann von imponierendem Äußeren vorgestellt hatte. Er konnte kaum glauben, dass der einzige aussteigende Fahrgast der erwartete Besucher war. Er schrieb darüber einige Jahre später: „Zu Hause erzählte ich meiner Frau von meiner Enttäuschung, fügte aber hinzu: ‚Ich glaube ja, dass er ein guter Mensch ist.' Aber sie sah tiefer als ich. Nach einem kurzen Gespräch mit unserem Gast sagte sie: ‚Hast du nicht gesehen, wie sein Gesicht leuchtete?'

Und wirklich, das Licht Gottes strahlte aus seinem Gesicht. Er sah so beständig auf Gott, war so sehr in Verbindung mit ihm, dass es schien, als läge ein himmlischer Schein auf ihm. Meine Enttäuschung wich bald. Ich erlebte zum ersten Mal, was Gottes Gnade aus einem Menschen machen kann. Es fiel uns auf, dass er völlig darauf verzichtete, sich zur Geltung zu bringen. Seine Demut war echt und ganz unbewusst. Über den Herrn, seine Gnade, seine Treue sprach er gern, über sich und seinen Dienst sagte er nichts. Wir mussten ihn schon danach fragen."

ERZÄHLUNG

Der letzte kühle Trunk

Diese berührende Geschichte hat sich vor vielen Jahren zugetragen. Vieles hat sich in der Welt seit dieser Zeit verändert, Menschen sind gekommen und gegangen. Doch die Beziehung des Menschen zu Gott ist unverändert. Der schlichte und klare Weg zum Heil ist keinen modischen Veränderungen unterworfen, sondern ewig wahr. Auch heute wirkt der Heilige Geist mit großer Barmherzigkeit am Herzen des Sünders. Wird aber der Mensch dieser Einladung Gehör schenken, sein Herz vor Gott in Buße beugen und im Glauben das Heil erfassen? Jeder trifft ganz persönlich diese Entscheidung – auch du.

Ein junges, reichbegabtes Mädchen kam zu einer Evangelisationsversammlung. Die Kraft Gottes wirkte mächtig. Sünder wurden erweckt und erlöst, Gläubige wurden näher zum Herrn gezogen und viele wurden geheiligt. Auch das junge Mädchen wurde von der Kraft Gottes ergriffen. Tränen liefen über ihre Wangen. Schnell nahm sie ihr Taschentuch und wischte sie hinweg.

Außerhalb des offenen Zeltes, in dem die Versammlungen abgehalten wurden, stand ihr Vater, ein wohlhabender Farmer. Über die Versammlung hinwegschauend, sagte er zu einem neben ihm stehenden Freund: „Wenn meine Tochter zur Bußbank geht, so werde ich sie davon zurückholen, selbst wenn ich dabei durch Blut waten müsste."

Neben dem Mädchen stand ein junger Mann. Sie ging an diesem Abend nicht zur Bußbank. Beruhigt fuhr der Vater heim. Der junge Mann brachte etwas später das Mädchen nach Hause.

Als sie das Haus betrat, sah sie ihren Vater - ein großer, starker Mann - im Zimmer auf und ab gehen. Sie wusste sofort, dass etwas verkehrt war. „Vater, warum bist du nicht zur Ruhe gegangen?"

Er antwortete: „Ich habe auf dich gewartet, um dir zu sagen, was du zu tun und zu lassen hast." - „Aber Vater, was habe ich denn getan?"

Darauf antwortete er: „Ich habe heute Abend die Gruppe im Zelt überblickt, und da habe ich dich weinen sehen. Lass dir dies sagen: Marie, wenn du zu jener Bußbank gehst, hole ich dich hinweg, und wenn ich dabei durch Blut waten müsste! Wenn ich dich dann heimgebracht habe, werde ich dich ganz erbarmungslos verprügeln. Hast du das verstanden?" Sie wusste, dass er meinte, was er sagte.

Das arme Mädchen brach in Tränen aus und ging in ihr Zimmer. Dort in der Dunkelheit fasste sie schließlich den Entschluss, dass sie nicht auf die mahnende Stimme des Geistes Gottes hören wolle. Sie war ein sehr schönes Mädchen, ungefähr 19 Jahre alt. Sie ballte ihre Fäuste und sagte: „O Gott, ich werde dich niemals suchen! O Gott, nimm dieses Gefühl von mir, dass mein Herz wieder so leicht werden kann! Ich will nicht so schlecht über meine Sünden fühlen und ich will dich niemals suchen! O Gott, ich will mich dir nicht ergeben. Ich werde niemals zu jener Bußbank gehen! Nimm diese Last von meinem Herzen!"

Gott tat, wie sie es haben wollte, der Heilige Geist wich von ihr und die Sündenüberzeugung verließ sie.

Sie ging dann zu Bett und schlief auch bald ein. Am nächsten Morgen stand dieses Mädchen auf und ging zur Universität, wo sie studierte.

Am Abend ging sie wieder zur Versammlung. Ihr Vater stand auf derselben Stelle wie am vorhergehenden Abend und hielt seine Augen auf sie gerichtet. Als die Einladung gegeben wurde, sah er, wie sie mit ihrem jungen Freund zusammenstand und lachte. Er fasste seinen Nachbarn beim Arm und sagte: „Sieh einmal meine Tochter! Ich habe sie gestern Abend besiegt. Sie wird

niemals zu jener Bußbank gehen.“ Das Mädchen lachte weiter und machte Spaß, während andere weinten und den Herrn suchten.

Sonntagabend kam die Zeltversammlung zum Abschluss. Marie ging wieder ihren Studien nach. Aber am darauffolgenden Montag sagte sie zu ihrer Mutter: „Ich habe heute solche Kopfschmerzen. Ich sollte daheim bleiben.“

Die Mutter aber antwortete: „Ach, Marie, geh nur, das wird bald vorübergehen.“ Sie ging, aber zwei oder drei Stunden später kam sie zurück und sagte: „Mutter, mein Kopf scheint mir zu zerspringen. Ich muss mich zu Bett legen.“

Sie sollte das Bett nicht mehr lebend verlassen. Nach drei Tagen rief sie nach ihrer Mutter und sagte ihr: „Mutter, ich fürchte, dass weder du noch Vater eine Ahnung davon habt, wie schlimm mein Zustand ist. Wollt ihr nicht einen Arzt rufen lassen? Ich befinde mich in einem schrecklichen Zustand. Ich werde sterben.“

Nun erschrak die Mutter sehr. Schnell rief sie den Hausarzt. Als er das kranke Mädchen untersucht hatte, fasste er den starken Vater bei dem Arm und deutete an, mit ihm herauszukommen. Der Arzt liebte diese Familie. Draußen sagte er dann zu dem Vater: „Du bist stets offen und aufrichtig mir gegenüber gewesen, und ich muss offen und aufrichtig dir gegenüber sein. - Du hast mich zu spät rufen lassen. Es ist nichts mehr für deine Tochter zu tun. Sie wird bald in der Ewigkeit sein. - Wenn du ihr noch etwas mitzuteilen hast, so tue es unverzüglich. Es wäre unrecht von mir, dir irgendwelche Hoffnung zu machen, auch hat es keinen Zweck, andere Ärzte herbeizurufen. Sie werden nichts tun können. In wenigen Stunden wird deine Tochter tot sein.“

Die Nachbarn hörten den Vater aufschreien. Was war wohl das erste, an das er dachte? Es war jener Abend, an dem er sich gerühmt hatte, seine Tochter besiegt zu haben.

Händeringend kam er in das Haus. Am Bett seiner Tochter fiel er nieder und rief: „O Marie, Marie, suche den Herrn. Marie, bete! Gib dein Herz dem Herrn! O Kind, bete!“

Sie aber legte ihre Hand auf sein Haupt und sagte: „Vater, quäle mich nun nicht mit dem Namen Gottes - bitte, erwähne seinen Namen nicht mehr! Seit jenem Abend, wo du deine Drohungen ausgesprochen hast, und ich dann in meinem Zimmer den Entschluss fasste, dem Wirken des Geistes Gottes zu widerstehen, ist mein Herz hart wie Stein. An jenem Abend habe ich Gott gebeten, mich zu verlassen. Er hat mich bei meinem Wort genommen.“

Dann sagte sie ihrem Vater, dass sie wohl wisse, dass ihr Schicksal besiegelt und sie verloren sei. Gleich als sie krank wurde, bekam sie die Gewissheit, dass sie sterben würde. Dann fragte sie: „Vater, wie spät ist es?“ „Es ist jetzt vier Uhr nachmittags.“ Darauf erwiderte sie: „O wie langsam doch die Zeit vergeht. Aber denke nur, ich gehe nun an einen Ort, wo es keine Zeit mehr gibt.“ Dann bat sie den Vater: „Geh noch einmal zu dem alten, moosbedeckten Brunnen, und bring mir doch einen Trunk kühlen Wassers, denn ich werde nun bald an einem Ort sein, wo ich kein Wasser mehr bekommen kann.“

Schweren Herzens ging der Vater zum Brunnen, holte das Wasser, setzte es an ihre Lippen, und sie trank in tiefen Zügen. Ihre Mutter betete, ihr unbekehrter Bruder betete, und auch ihre beiden Schwestern lagen auf ihren Knien und schrien zu Gott. Ich habe die lautesten Gebete von Sündern gehört, wenn sie für die beten, die sie lieben. Ja, ich habe lauteres Schreien und Beten in Sterbezimmern oder neben einer Leiche gehört, als ich je an der Bußbank hörte.

Das sterbende Mädchen sagte: „Vater, lege deine Arme unter meine Schultern, und ziehe mich höher hinauf im Bette, meine Füße sind im Feuer, meine Füße verlieren den Halt.“ Er legte seine starken Arme unter die ihren, und zog sie höher empor. Bald darauf rief sie wiederum: „Vater, meine Füße gleiten immer mehr. Nimm doch meine Füße aus dem Feuer!“ - „Marie, ich habe alles getan, was ich tun kann.“

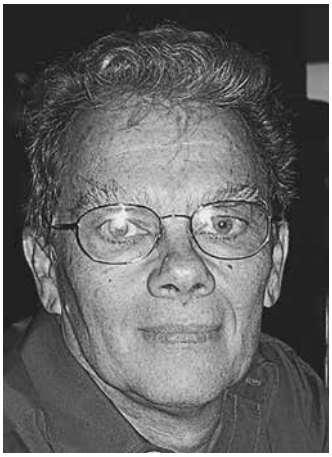
Darauf sagte sie: „O Vater, gehe doch noch einmal zurück zu dem alten Brunnen und bring deiner Tochter noch einmal einen Trunk kühlen Wassers.“ Er ging sofort, als er aber damit zurückkam, war seine Tochter schon in der Ewigkeit.

Hört, meine lieben Freunde, dieser Vater geht nun in die Stadt, seine Geschäfte zu verrichten - er geht in ein Geschäft und steht dort, als ob er kein Wort sagen könnte. Der Kaufmann muss ihn erst fragen, was er wünscht. Er geht hinaus auf das Feld, um zu pflügen, aber er pflügt nicht, sondern steht in Gedanken versunken da. Er geht auf die Weide, um dem Vieh Salz zu geben, aber er vergisst das Salz mitzunehmen. Jeder, der die traurige Geschichte kennt, weiß, was verkehrt ist und was ihn quält.

O, möge dies eine Warnung für Eltern sein, ihren Kindern nichts in den Weg zu legen, dass sie das Heil, das uns durch Jesus Christus an dem grausamen Kreuz erkauft wurde, zu erlangen!

„Irret euch nicht! Gott lässt sich nicht spotten. Denn was der Mensch sät, das wird er ernten“ (Galater 6,7).

Nachrufe



Erdman Klippenstein
Hamilton, Ontario (CA)

„Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden." (Jesaja 40,31)

Bruder Erdman Klippenstein wurde vom Herrn Jesus am 30. Oktober 2017 heimgerufen. Er war der Sohn von Jacob und Margaretha Klippenstein und wurde am 25. April 1949 in Loma Plata, Paraguay geboren. Als er 13 Jahre alt war, zog seine Familie nach Bolivien. Dort heiratete er 1969 Maria Gerbrand Wiebe, und ihre erste Tochter wurde dort geboren. Die Familie entschloss sich, 1971 wieder nach Paraguay zu ziehen.
In Loma Plata, Paraguay, segnete der Herr sie mit zwei weiteren Töchtern. 1976 wurde es der Familie möglich, nach Kanada zu ziehen, und sie fanden ihre neue Heimat in Winnipeg, Manitoba. Schon als Jugendlicher suchte der Bruder nach einem wahren Verhältnis mit Gott. Er las seine Bibel und betete immer wieder zu Gott um Hilfe. 1980 besuchte Erdman einen Gottesdienst der Gemeinde Gottes, wo Bruder Jakobsh das Wort predigte. Der Bruder bekannte, dass er die Wahrheit gefunden hatte und besuchte nun die Gottesdienste regelmäßig. Als Kind Gottes ließ er sich im Mai 1981 taufen. Der Bruder wollte mehr von Gott lernen und besuchte im Sommer 1982 den Bibelkurs in Edmonton.
1983 zog Erdman mit seiner Familie nach Steinbach, Manitoba. In den nächsten sieben Jahren half er mit bei den Gemeindebauten in Steinbach und in Winnipeg. 1990 fand Erdman eine neue Arbeit in Ontario und zog mit seiner Familie nach Hamilton. Dort diente er weiter dem Herrn mit ganzem Herzen und war ein Segen in der Gemeinde. 2008 reiste er mit seiner Frau nach Bolivien, um dort an verschiedenen Bauarbeiten mitzuhelfen.
2010 wurde bei ihm eine Art von Blutkrebs entdeckt. Der Bruder litt an dieser Krankheit sieben Jahre, bis der Herr ihn heimrief und ihn von seinem Leiden befreite. Erdman sprach öfter von seinem Verlangen, den Herrn Jesus im Himmel zu sehen. Er darf nun schauen, was er geglaubt hat. Er hinterlässt seine Frau Maria, seine Kinder Alvira und Joe Pink, Marlene Klippenstein, Doris und Randy Traeger und 10 Enkelkinder. Auch trauern um ihn seine fünf Brüder und fünf Schwestern sowie auch viele Verwandte, Freunde und die Gemeinde zu Hamilton. Als Gemeinde wünschen wir ihnen Gottes reichsten Segen und Trost.

Harry Klinger

Olga Sippert
Swartz Creek (USA)

„Ich weiß, an wen ich glaube, und bin gewiss, dass er mächtig ist zu bewahren, was mir anvertraut ist, bis an jenen Tag“ (2. Timotheus 1,12).

Olga Sippert wurde am 1. Oktober 1930 ihren Eltern Gottlieb und Rosamunde Hembruch in Lonschka, Polen geboren. Nach dem Kriegsbeginn zwischen Polen und Deutschland musste die Familie mit Pferd und Wagen fliehen und kam nach West Preußen. Am 21. Januar 1945, in der bittersten Kälte, mussten sie jedoch nochmals mit vielen anderen Flüchtlingen die Flucht ergreifen. Endlich, nach schweren und mühsamen Wochen erreichten sie ihren neuen Wohnort, Offenbarden, ein kleines Dorf in der Nähe von Bremerhaven, Deutschland.
Nachdem der Krieg zu Ende war, fanden sich langsam überlebende Familien und Freunde wieder, und auch Olgas Familie kam wieder in Kontakt mit Geschwister Gustav und Wanda Sonnenberg, die in der Gemeinde Gottes gedient hatten. Geschwister Sonnenberg nahmen sich ganz besonders der Kinder und Jugend nach der Kriegszeit an und veranstalteten Hausversammlungen und Feste. Auch Olga und ihre Schwester wurden zum Fest eingeladen. Hier waren es besonders die altbekannten Zions Lieder und die klaren Botschaften, die Schwester Olga anzogen. Es war der 17. Mai 1948, wo sie Jesus als ihren persönlichen Heiland annahm, und im Herbst desselben Jahres ließ sie sich auch taufen. Sie dachte oft mit Dankbarkeit an diese Zeit zurück.
Im Juni 1949 wanderte Olga mit ihrer Schwester nach Winnipeg, Manitoba, Kanada aus, wo sie auch die Gemeinde Gottes besuchten. Am 15. Juli 1951 schloss sie ihre Ehe mit Erich Sippert. Da ihre Eltern nach den USA ausgewandert waren, zogen Olga und Erich Sippert 1957 nach Flint, Michigan, wo sie treu und mit viel Hingabe in der Gemeinde mitgewirkt haben. Sie waren Säulen in der Gemeinde. Und so lange, wie Schwester Olga die Gesundheit hatte, war es ihr eine Freude, bei jeder Gelegenheit in der Küche und wo sie sonst konnte, mitzuhelfen.
Sie hinterlässt ihre drei Söhne, Harold, Norbert mit Nancy und George mit Karin, vier Enkelkinder, ihren Bruder Arthur mit Elizabeth Hembruch, zwei Schwägerinnen, Elsie und Mollie Hembruch, sowie weitere Verwandte. Es trauern um sie auch viele Freunde und die Geschwister der Gemeinde Gottes in Swartz Creek. Gott möge alle Trauernden segnen mit dem Trost der Hoffnung auf ein Wiedersehen bei dem Herrn.

David Goertzen

Bekanntmachungen

Festversammlung in Swartz Creek
1. und 2. September 2018

Festversammlungen in Edmonton
6. bis 8. Oktober 2018

Komm, Heil'ger Geist!

Komm, Heil'ger Geist aus Himmelshöh'n,
und kehre bei uns ein!
Lass deines Odems heil'ges Weh'n
durchbrausen unsre Reih'n,
dass die Gemeinde weit und breit
erwach' aus Schlaf und Sicherheit!

Komm, Heil'ger Geist, du reine Glut,
und zünd' ein Feuer an,
ein Lebensfeu'r, voll Glaubensmut,
das niemand löschen kann;
dass bald in reiner Lieb' entbrennt,
was sich nach Christi Namen nennt!

Komm, Heil'ger Geist, du laut'res Öl,
mit deiner Wunderkraft,
die in der sündenmatten Seel'
ein neues Leben schafft,
durchflute du das weite Land,
bis manches Herz noch Heilung fand!

So braust, ihr Winde, immerzu
und weht ein Feuer an!
Du Öl des Geistes, nähre du
die Flamme stets fortan,
dass bald die ganze, weite Welt
dem Gottessohn zu Füßen fällt!

August Rücker